

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während des Jahres 1849.

Von

Prof. Andr. Wagner

in München.

Eine neue systematische Eintheilung der Säugethiere ist von F. J. C. Mayer vorgelegt worden.

Sie findet sich in seinem „System des Thierreiches oder Eintheilung der Thiere nach einem Princip.“ Bonn 1849 (aus den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westphalens). Der Verfasser will, wie er sagt, dem Bedürfnisse des menschlichen Geistes nach Einheit entgegenkommen und das gesammte Thierreich nach einem Princip eintheilen. Als Grundlage dieser Eintheilung könne aber kein anderes Organ in Berücksichtigung kommen als das der willkürlichen Bewegung, indem letztere das unterscheidende und charakteristische Merkmal der Thierwelt bilde. Darnach errichtet er nun 12 Klassen. Dasselbe Princip soll dann weiter für die Ordnungen und wo möglich auch für die Unterordnungen und Familien geltend gemacht werden; die Unterschiede der Gattungen und Arten könnten aber von irgend andern Merkmalen hergenommen werden.

Die Säugethiere (von ihm *Cathetomelea* benannt) theilt der Verf. in folgende 8 Ordnungen: 1) *Chiropoda* mit 3 Unterordnungen: 1) *Quadrupedana*, 2) *Pedimana* (Beutelthiere) und 3) *Valgimana* (Falthiere). — II) *Pteropoda* mit 2 Unterordnungen: 1) *Microdactyli* (*Galeopithecus*) und 2) *Megadactyli* (Fledermäuse). — III) *Harpopoda*, die bisherigen *Ferae*, mit 3 Unterordnungen: 1) *Plantigrada*, 2) *Digitigrada* und 3) *Pinnigera* (*Lutra*, *Latax*). — IV) *Scaptopoda* mit 4 Unterordnungen: 1) *Pholidophora* (*Dasytus*, *Chlamidophorus*, *Manis*), 2) *Kentrophora* (*Ornithorhynchus*, *Tachyglossus*), 3) *Acanthophora* (*Erinaceus*, *Centetes*),

4) Rhynchophora (Myrmecophaga, Orycteropus, Myogale, Condylura, Chrysochloris, Scalops, Talpa, Sorex, Macroscelides). — V) *Halmatopoda*, die bisherigen Nager, mit 4 Unterordnungen: 1) Subpollicata (Chiromys, Arctomys, Spermophilus, Myoxus, Tamias, Pteromys, Sciurus, Lagidium, Echimys, Hystrix, Chinchilla, Eriomys, Cricetus, Dipus, Meriones, Capromys, Mus). 2) Subfalcata (Spalax, Saccomys, Georhynchus, Bathyergus, Ascomys, Hypudaeus). 3) Subungulata (Cavia, Coelogenys, Dasyprocta, Pedetes, Lagomys, Lepus, Hyrax, Lipura). 4) Subpinnata (Castor, Myopotamus, Hydromys, Fiber). — VI) *Cheleopoda*, die bisherigen Multungula, mit 5 Unterordnungen: 1) Decachelea (Elephas), 2) Octochelea (Hippopotamus), 3) Heptachelea (Tapirus), 4) Hexachelea (Rhinoceros), 5) Anisochelea (Sus, Dicotyles, Babyrussa). — VII) *Hopleopoda* mit 2 Unterordnungen: 1) Dioplea, die Zweihufer, und 2) Monoplea, die Einhufer. — VIII) *Pterygopoda* mit 2 Unterordnungen: 1) Unguipinnae und zwar a) Tetrapterygii, nämlich Phoca, Trichechus und b) Diptyrygii, nämlich Halicore, Manatus, Rhytina, und 2) Laevipinnae, die eigentlichen Walle.

Nach den Schranken, die Ref. für den Umfang seines Berichtes gesteckt sind, kann er hier auf eine Besprechung des Princips, nach welchem der Verf. die Klassifikation des Thierreichs vorgenommen hat, nicht eingehen, sondern muss sich auf einige Bemerkungen über die bei den Säugethieren aufgestellten Unterabtheilungen beschränken. So sehr nämlich Ref. von der Wichtigkeit der Berücksichtigung der Bewegungsorgane bei der Klassifikation des Thierreichs überzeugt ist, und so gerne er den Scharfsinn anerkennt, mit dem sie am genannten Orte im Allgemeinen durchgeführt ist, so kann er doch diese Organe allein nicht für ausreichend ansehen, um darnach die Ordnungen und Familien mit der nothwendigen Schärfe festzusetzen, und es kann dann nicht fehlen, dass Gruppierungen erfolgen, denen die Therologen nicht durchgängig beistimmen werden. So kann z. B. Ref. nicht einsehen, warum die Känguru's bei den „Handfüßern“ eingereiht werden, da ihnen doch die Handbildung ganz und gar abgeht. Eine solche Zusammenstellung verträgt sich weder mit einem natürlichen, noch mit einem künstlichen System. Ref. kann sich ferner nicht überzeugen, dass der Verf. bei Errichtung seiner 4ten Ordnung „einem Fingerzeige der Natur“ gefolgt ist, wenn er Zahnlucker und Insektenfresser in eine Ordnung, Orycteropus und Macroscelides sogar in eine Unterordnung zusammenstellt. In diesem Falle überwiegt denn doch die Summe der Unähnlichkeiten über die der Aehnlichkeiten in einem solchen Maasse, dass wenigstens Ref. mit einer derartigen Combination sich nicht befreunden könnte. Eben so wenig wird die Vereinigung der Einhufer mit den Zweihufern, der Robben mit den Wallen einen sonderlichen Eingang finden. Bei den Nagern aber würde die ganze grosse Arbeit, welche in den letztern Jahren zur genauen Kennt-

niss ihres innern Baues, namentlich ihres Knochengerüstes, unternommen wurde, so ziemlich für eine naturgemässe Eintheilung dieser Ordnung verloren gehen, wenn die Therologen zur Anerkennung der hier vorgeschlagenen Unterabtheilungen sich verstehen wollten. Wie gesagt, Ref. erkennt in vollem Maasse das Verdienstliche von der uns hier durch Mayer vorgelegten Klassifikation, aber es würde die scharfe Bestimmung der Unterabtheilungen verloren gehen, wenn nicht andern wichtigen Organen auch die gehörige Berücksichtigung zu Theil würde.

F. Krauss hat von seinem Werke: „das Thierreich in Bildern nach seinen Familien und Gattungen“ die 2te und 3te Lieferung erscheinen lassen. Der Text bringt den Schluss der Fledermäuse, die Raubthiere und den Anfang der Beuteltiere; die Tafeln enthalten die Raubthiere, Beuteltiere und den Anfang der Nager.

Von Schinz Monographie der Säugethiere sind ausgegeben worden Heft 23, 24 und 25. Das letzte Heft befasst sich im Text noch mit den Antilopen und auf den Tafeln ebenfalls noch mit diesen und den Hirschen.

Die Verhandlungen der zoologischen Gesellschaft in London erscheinen nun auch in einer illustrierten Ausgabe unter dem Titel: *The Proceedings of the Zoological Society of London, with illustrations.* Der 1ste Band, den Jahrgang 1848 umfassend, aber erst im Laufe von 1849 erschienen, ist bereits vollendet. Wir werden in unserem Berichte die Abbildungen der Säugethiere am geeigneten Orte citiren.

„Der Führer im zoologischen Garten zu Berlin“ giebt eine kurze Uebersicht über die daselbst im Jahre 1849 gehaltenen Thiere, woraus man entnimmt, dass daselbst schon eine ziemliche Anzahl interessanter Säugethiere befindlich ist.

In den Württemberg. naturwissensch. Jahreshften VI, 1. S. 85 setzte G. von Martens seine interessanten Bemerkungen über die von Zeit zu Zeit in Stuttgart sich einfindenden Menagerien fort.

Burmeister beförderte zum Druck ein „Verzeichniss der im zoologischen Museum der Universität Halle-Wittenberg aufgestellten Säugethiere, Vögel und Amphibien;“ was sehr zweckmässig verfasst ist, und eine ansehnliche Zahl Säugethiere nachweist.

Aufmerksam möchten wir noch machen auf die *History of the Royal Society with memoirs of the Presidents.* Com-

piled from authentic documents by Ch. R. Weld. In two Volumes. London 1848.“ Da diese Gesellschaft einen solchen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung aller naturwissenschaftlichen Fächer ausgeübt hat, so lohnt es sich, mit ihrer Geschichte in genauere Bekanntschaft zu kommen. In den 137 Bänden, die vom Jahre 1665 bis 1847 erschienen sind, sind unter andern enthalten 420 Abhandlungen aus der Zoologie und 1020 aus der Anatomie, Physiologie und Medicin. Eine Anzeige von diesem Werke findet sich in den Münchner gel. Anzeigen. Band XXX. S. 73 u. f.

Die Anzeige einer kleinen Schrift des Prof. Dr. de Nanzio, betitelt: „Intorno al concipimento ed alla figliatura di una mula,“ begleitete R. Wagner mit einigen wichtigen Bemerkungen über die Fortpflanzungsfähigkeit der Bastarde (Nachrichten von der G. A. Univers. und der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen. 1848. N. 13 S. 169).

Die Thatsache, welche Nanzio berichtete, besteht darin, dass in der Gemeinde Anzana, Provinz Capitanata, am 15. Juli 1844 eine Maulthierstute, die von einem Pferdehengst besprungen worden war, ein männliches Fohlen warf. Zugleich fügte der Verf. die Untersuchung der Genitalien eines andern weiblichen Maulthiers bei, woraus sich ergibt, dass sowohl das primitive Ei mit Keimbläschen und Keimfleck, als Eileiter und Uterus mit Flimmerepithelium, ganz wie bei Pferde- und Eselsstuten, versehen sind und eine anatomische Bedingung der Sterilität überhaupt nicht nachzuweisen ist. R. Wagner erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, dass vorliegende Untersuchung seine frühern Angaben von Bastarden bei Vögeln bestätige, dass in den keimbereitenden Geschlechtstheilen der weiblichen Bastarde weniger Verschiedenheiten von den weiblichen Stammthieren vorkommen als in den männlichen Theilen. So hätten Hebenstreit, Bonnet, Gleichen, Prevost und Dumas bei männlichen Maulthieren niemals die Bedingungen eines zeugungskräftigen Samens gefunden; Brugnone sei der einzige Schriftsteller, der bei Maulthierhengsten bewegliche Samenfäden gefunden haben will. Nach Hausmanns Beobachtungen wäre bei rossigen Stuten, welche im Gestüte zu Behre von Maulthierhengsten wiederholt bedeckt wurden, nie Trächtigkeit erfolgt. Die Samenflüssigkeit eines 12jährigen feurigen Maulthierhengstes, nach dem Bespringen einer Stute untersucht, hätte durchaus keine Spermatozoen enthalten. R. Wagner zieht daraus den Schluss: „dass, wo von fruchtbarer Begattung von Bastarden wirklich Beispiele vorkommen, diess immer bloss weibliche Thiere waren, und den männlichen Bastarden die

Zeugungsfähigkeit wahrscheinlich ganz abgeht, jedenfalls aber hier unendlich viel seltner und nur dann vorkommen dürfte, wenn es zu einer wirklichen Production von beweglichen Spermatozoen kommt.“

Genauere Untersuchungen über einige der an der Basis des Schädels der Säugethiere vorkommenden Löcher wurden von H. N. Turner angestellt (Ann. of nat. hist. III. p. 397).

An Beiträgen zur Kenntniss einzelner Faunen sind uns folgende bekannt geworden:

Th. Erhard's Beiträge zur Thiergeographie (in den Abhandl. des zoologisch-mineralogischen Vereins in Regensburg I. S. 141) befassen sich bloss mit den Säugthieren. Der Verf. versucht zuerst die Aufstellung eines neuen Schematismus für diese Klasse; alsdann geht er zu einer ausführlichen und fleissig gearbeiteten Erörterung des Vorkommens der Säugthiere Europas in der urweltlichen und gegenwärtigen Zeitperiode über.

Im Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralog. Vereins in Regensburg Jahrg. 1849 S. 21 hat J. Jäckel schätzbare Bemerkungen über das Vorkommen einiger Säugthiere in Bayern mitgetheilt.

Sie beziehen sich auf *Cervus capreolus* und *elaphus*, *Felis catus*, *Ursus arctos*, *Canis lupus*, *Lutra vulgaris*, *Meles taxus*, *Lepus cuniculus*, *Vesperus discolor* und *Rhinolophus ferrum equinum*.

Die Säugthiere der deutschen Ostseeländer: Holstein, Meklenburg, Pommern und Rügen sind von Ernst Boll (im Archiv des Vereins der Freunde der Naturgesch. in Meklenburg Heft 2 S. 10) verzeichnet worden.

An wildlebenden Arten sind aufgeführt: *Vespertilio auritus*, *serotinus*, *discolor*, *noctula*, *pipistrellus*, *murinus*, *Daubentonii* und *barbastellus*. — *Erinaceus europaeus*. *Sorex araneus*, *fodiens* und *pygmaeus*. *Talpa europaea*. — *Meles taxus*. *Mustela martes*, *foina*, *putorius*, *erminea* und *vulgaris*. *Lutra lutreola*, selten. *Lutra vulgaris*. *Canis vulpes*; der Wolf ist ausgerottet, nur noch als vereinzelter Flüchtling. *Felis catus ferus*, in Pommern ausgerottet, in Meklenburg soll vor 2 Jahren noch ein Exemplar erlegt worden sein; der Luchs ist ausgerottet. — *Sciurus vulgaris* häufig, fehlt aber auf Rügen. *Myoxoglis* in Meklenburg nur sehr selten, *M. nitela* und *avellanarius* ebenfalls sehr selten. *Mus rattus* wird immer mehr durch *M. decumanus* verdrängt; *M. musculus*, *sylvaticus*, *agrarius* und *minutus*, letzterer in Holstein häufig. *Cricetus vulgaris*, zweifelhaft; nach Homeyer in Pommern, nach Creplin nicht. *Hypudaeus terrestris*, *amphibius*, ar-

valis und hercynicus. *Lepus timidus*. — *Sus scrofa*, vermindert sich immer mehr, in Holstein sehr selten, auf Rügen gar nicht. — *Cervus elaphus*, dama und capreolus.

Von den südspanischen Gebirgen machte Schimper die Bemerkung, dass ihre vegetabilische und zoologische Physiognomie ganz mit der der benachbarten Berge der afrikanischen Küste übereinstimme, so dass man sagen könne, dass von der Sierra Morena an diese Partie Spaniens ein afrikanisches Land sei (Institut. p. 192).

Etliche Notizen über oberindische Säugthiere sind von Hodgson in die Ann. of nat. hist. III. p. 202 eingerückt worden; noch viel mehrere finden sich von ihm im Journal of the Asiat. Society of Bengal. Vol. XVI u. XVII. Es sind uns diese Bände, welche die Jahreszahlen 1847 u. 1848 tragen, erst vor Kurzem zugekommen, und sollen daher hier nachträglich geeignete Berücksichtigung finden. Leider kennt H. zu wenig die europäischen Thiere und deren Literatur und ist allzu sehr auf die Gattungsmacherei versessen; dagegen ist sein unermüdlicher Fleiss in allen Ehren anzuerkennen.

A. Smith's Illustrations of the Zoology of South Africa sind nunmehr mit dem 28sten Hefte geschlossen worden.

Leider ist diess viel früher geschehen als sein gesammeltes Material es nothwendig gemacht hätte. Der Schluss ist so übereilt worden, dass von den 53, den Säugthieren bestimmten Tafeln nicht einmal die dazwischen fehlenden Nummern 18 und 37 nachgeliefert wurden. Wir bedauern es sehr, dass dem Verf. nicht vergönnt war, alle seine neuen Beobachtungen und Entdeckungen zur Publicität zu bringen, da damit ein bedeutender Beitrag zur Kenntniss sowohl der süd-afrikanischen Thierwelt als der geographischen Verbreitung der Thiere überhaupt geliefert worden wäre. Nun wir nicht Alles bekommen, wollen wir dem Verf. wenigstens dankbar sein für das, was er uns geboten, und insbesondere wollen wir es ihm noch nachrühmen, dass er in der Ausstattung seines Werkes sich nicht von dem heillosen Luxus, den andere englische Zoologen auf Unkosten des Publicums mit ihren Bekanntmachungen treiben, hat berücken lassen.

Der VIIIte Band von der United States exploring Expedition, during the years 1838—1842, under the command of Ch. Wilkes hat uns die Bearbeitung der Säugthiere und Vögel von Titian R. Peale, einem der Naturforscher genannter Expedition, gebracht.

Als neue Arten werden aufgeführt: *Pteropus vociferus* und *samoensis*. *Dysopes aurispinosus*. *Vespertilio semicaudatus*. — *Arvicola montanus*, *occidentalis* und *californicus*. *Mus exulans*, *vitiensis* und *peruvianus*. *Cricetopidus* (nov. gen.) *parvus*. *Sciurus fessor*. — *Halichoerus antarcticus*. — *Phocaena pectoralis* und *australis*. *Delphinus albimanus*, *albistrostratus* und *lateralis*. *Delphinapterus borealis*. — Die Abbildungen zu diesem Bande sind uns noch nicht zugekommen, weshalb wir über die Gültigkeit der neuen Arten nicht immer ein sicheres Urtheil uns bilden können, da dazu der Text, nicht in jedem Falle ausreicht, indem er etwas zu kurz gehalten ist, und keine Rücksicht auf die Unterscheidung der als neu aufgestellten Species von länger bekannten verwandten Formen nimmt. Insbesondere hätte auch der Beschaffenheit des Gebisses eine genauere Berücksichtigung zu Theil werden sollen, es würde uns dadurch das Verständniss der neuen Arten sehr erleichtert worden sein. Höchst erfreulich ist es, dass nunmehr auch die Vereinigten Staaten durch wissenschaftliche Seereisen zur Förderung der Naturgeschichte ihren Beitrag leisten, und diess thut um so mehr Noth, je weniger in nächster Zeit in gedachter Beziehung von den europäischen Kontinentalstaaten zu erwarten steht. Von ausgezeichneter Güte und Schönheit sind Druck und Papier dieses Werkes.

Auch in Chile hat sich die Regierung beieifert zur Kenntniss der naturhistorischen Verhältnisse ihres Landes einen Beitrag zu liefern. Diess ist geschehen durch die *Historia fisica y politica de Chile*, segun documentos adquiridos en esta republica durante doce años de residencia en ella y publicada bajo los auspicios del supremo gobierno por Claudio Gay, wovon der Zoologie 3 Bände gewidmet sind.

Diese Fauna ist von Gay mit Beihülfe mehrerer französischer Zoologen in Paris bearbeitet worden und ein schöner Atlas ihr beigegeben; Alles auf Kosten der Regierung der chilischen Republik, der dieses Werk keine geringe Summe gekostet haben wird. Die Bearbeitung der Säugethiere scheint Gay selbst übernommen zu haben und sie ist ziemlich ausführlich gehalten, da sie im ersten Bande 182 Seiten einnimmt. Sie trägt zur Erläuterung des Werkes von Molina wesentlich bei, obgleich wir bei einigen dubiösen Thieren dieses Schriftstellers so wie Pöppig's befriedigendere Aufschlüsse erwartet hätten. Bei Berücksichtigung der deutschen Literatur, die von dem Verf. so ziemlich ganz ausser Acht gelassen worden ist, würden auch manche Bestimmungen seiner Arten schärfer ausgefallen sein.

Unter den palaeontologischen Arbeiten, die hier in kurze Erwähnung kommen sollen, ist voranzustellen der Index pa-

laeontologicus oder Uebersicht der bis jetzt bekannten fossilen Organismen, unter Mitwirkung der H. H. Göppert und H. von Meyer bearbeitet von Bronn.

Dieser Index besteht aus 2 Abtheilungen, die als Nomenclator palaeontologicus und Enumerator palaeontologicus betitelt sind. Ersterer führt in alphabetischer Ordnung alle Namen der urweltlichen Gattungen auf, und diesen sind wieder nach derselben Reihenfolge die Artnamen untergeordnet, wobei die Synonyme so vollständig wie möglich aufgeführt sind. Die zweite Abtheilung enthält in tabellarischer Form die Aufführung der Gattungen mit den ihnen angehörigen Arten in systematischer Anordnung, mit Angabe der Welttheile und geognostischen Formationen; am Schlusse werden allgemeine Resultate gezogen. Von Säugethieren sind 708 Arten aufgestellt. Es ist diess eine Arbeit, die von der umfassendsten Sachkenntniss und dem beharrlichsten Fleisse ihrer Verfasser ein ehrenvolles Zeugniss giebt; eine Arbeit, die von nun an jedem Palaeontologen ein höchst erwünschtes Hülfsmittel abgeben wird, wie es oft ersehnt, aber bisher nicht dargeboten wurde.

H. v. Meyer macht im Jahrb. für Mineralogie S. 547. auf mehrere neue Funde von Säugethierresten von Egerkingen und Oberbuchsiten in der Schweiz, von Günzburg, Ulm, Wiesbaden und Linz aufmerksam.

Von den in der Sammlung von Sack aufbewahrten fossilen Säugethier-Knochen aus der Sundwicher-Höhle theilte Giebel eine vollständige Aufzählung mit und fügte dieser interessante Bemerkungen bei (Jahrb. für Mineralog. S. 56).

Folgende Thiere sind hier verzeichnet: *Elephas primigenius*, *Tapirus*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Cervus eurycerus* und *C. elaphus fossilis*, *Equus fossilis*, *Lepus diluvianus*, *Hypudaeus spelaeus*, *Ursus spelaeus*, *Canis familiaris fossilis* und *C. spelaeus*, *Hyaena spelaea*, *Felis spelaea*, *Gulo spelaeus*, *Meles antediluvianus*.

Nach einer Bemerkung von G. Jäger (Würtemb. naturwissensch. Abh. V. S. 124) werden in Stuttgart fossile Knochen vom Pferde und eine Hirschhart aus dem Thale von Marathon aufbewahrt.

Mit Hinsicht auf die von Nilsson in seiner 2ten Auflage der „Skandinavisk Fauna 1sta Delen, Däggdjuren“ angestellten Untersuchungen über die, hauptsächlich in Torfmoo- ren und Mergellagern aufbewahrten, urweltlichen Thierüberreste in Skandinavien, hat auch Steenstrup eine kurze

Mittheilung über die in Dänemark aufgefundenen derartigen Ueberreste gemacht (Oversigt over det K. danske Vidensk. Selskabs Forhandlinger. 1849 S. 1).

Zoologie et Paléontologie françaises (animaux vertébrés) ou nouvelles recherches sur les animaux vivants et fossiles de la France par M. Paul Gervais. Paris 1849, fol. Bis jetzt 2 Lieferungen.

Die beiden ersten Hefte befassen sich bloss mit urweltlichen Wirbelthier-Ueberresten und zwar fast ausschliesslich mit solchen von Säugethieren. Nach den vorliegenden Proben werden wir durch diese Arbeit schätzbare Beiträge zur Kenntniss der antediluvianischen Säugethier-Fauna Frankreichs erhalten, zumal da auch die lithographirten Abbildungen sehr lobenswerth sind. Die erheblicheren Beiträge werden wir im Verlaufe unsers Berichts besonders anführen.

Von demselben Verfasser ist der pariser Akademie eine Abhandlung über die Vertheilung der fossilen Säugethiere in den verschiedenen Tertiärbildungen von Frankreich vorgelegt worden. (Comptes rendus XXVIII. p. 546 u. 643). Er nimmt mindestens 7 Faunen oder Zeitperioden für die urweltlichen Säugethiere an, von denen jede ihre eigenthümlichen Arten hat. Einige Einwendungen, die dagegen Raulin erhob (a. a. O. S. 766), suchte Gervais in denselben Blättern (XXIX. p. 31) abzuweisen, worauf ersterer mit einer kurzen Replik (p. 222) antwortete. Wie gewöhnlich blieb jeder der beiden Streitenden auf seiner anfänglichen Meinung stehen.

Ueber die Knochenhöhle von Saint-Julien bei Alais (Gard) so wie über die Säugethierknochen, welche bei Pézénas (Hérault) gefunden wurden, machte Gervais Mittheilungen an die Akademie in Montpellier (Institut p. 187 und 189). — Desgleichen Marcel de Serres (a. a. O. S. 188) über die Diluvialablagerungen und Süsswassergebilde bei Montpellier.

Auf die von ihm früher übersehenen Notizen von Pomel über die im Allier-Departement entdeckten fossilen Thierüberreste ist Ref. erst durch das Jahrb. für Mineralog. S. 872 aufmerksam gemacht worden. Als neue Gattungen werden angekündigt: Plesiogale, Lutricitis und Palaeochoerus.

Simiae.

Für Todd's Cyclopaedia of Anatomy and Physiology (Part. XXXI. p. 194) hat W. Vrolik den Artikel *Quadrumana* bearbeitet.

Eine vortreffliche Bearbeitung dieser Ordnung, die sich sowohl mit ihrer systematischen Abtheilung in Familien und Gattungen, als insbesondere mit den Verhältnissen ihres innern Baues befasst. Mit ziemlicher Ausführlichkeit wird namentlich die Beschaffenheit des Knochengerstes behandelt und viele Abbildungen von Schädeln, vom Schimpanse, Mandrill und Siamang aber auch die Abbildungen des ganzen Knochengerstes gegeben. Auch vom Gehirn verschiedner Affen werden mehrere bildliche Darstellungen geliefert. Zahlreiche eigne Betrachtungen sind vom Verf. beigefügt. Bemerklich wollen wir hier insbesondere machen, was er nach eignen und fremden Untersuchungen über die Beschaffenheit des Kehlkopfs beibringt. Von den Affen der alten Welt ist es darnach dargethan, dass 1) Säcke am Kehlkopf beim Orang-Utan, Schimpanse, Siamang, der Gattung *Semnopithecus*, *Cercopithecus*, *Inuus* und *Cynocephalus* vorkommen; 2) dass sie bei den Männchen grösser als bei den Weibchen sind; 3) dass sie mit dem Alter der Thiere wachsen und deshalb bei den ältesten am grössten sind; 4) dass sie hauptsächlich eine Erweiterung der Laryngealventrikel beim Orang-Utan und Schimpanse sind, dass sie aber bei den andern Affen in direkter Verbindung mit der Höhle des Kehlkopfs, mittelst einer Oeffnung am Grunde des Kehldeckels, stehen; 5) dass sie den Gibbons, dem *Cercopithecus radiatus* und *C. mona*, so wie dem *Cynocephalus porcarius* fehlen. Den Affen der neuen Welt gehen im Allgemeinen solche Säcke ab; man kennt nur zwei Ausnahmen, nämlich von *Hapale Rosalia* und *Ateles paniscus*. Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass der Verf. den *Galeopithecus* den Halbaffen anreihet, und dass er auch nicht abgeneigt ist den *Chiromys* ebenfalls dahin zu verweisen, doch müsse man noch vor definitiver Entscheidung eine genauere Kenntniss von der Organisation dieses Thieres abwarten.

Vom *Troglodytes Gorilla* hatte J. Wyman noch zwei Schädel zur Besichtigung erhalten und diess gab ihm Gelegenheit seiner frühern Abhandlung über diesen Affen einige nachträgliche Bemerkungen nachfolgen zu lassen (*Sillim. americ. journ.* IX. p. 34). Im Widerspruch mit Owen behauptet Wyman, dass *Tr. Gorilla* vom menschlichen Typus sich weiter als *Tr. niger* entferne.

Schätzbare Bemerkungen über den Bau des Orang-Utan-Schädels wurden von Mayer in unserem Archiv 1849 S. 352 mitgetheilt.

Wichtige Bemerkungen über die Unterschiede, mehrerer indischer Affen finden sich von Blyth im Journ. of the Asiat. soc. of Bengal XVI. 1. p. 361 Anmerk., 2. p. 728 und 1271 niedergelegt.

Sie betreffen hauptsächlich den *Hylobates Hulock* u. *H. Lar*, *Semnopithecus Entellus* und die ihm verwandten Arten, *S. Phayrei*, *S. Barbei*, *S. obscurus* und *S. cephalopterus*.

Cercopithecus Pluto wurde von J. E. Gray als neue Art aufgestellt (Proceed. 1848 p. 56 tab. 3; Ann. of nat. hist. III. p. 305).

Stammt von Angola und ist leicht erkennbar durch die tief schwarze Färbung des Hinterhaupts und der Gliedmassen, die breite weisse Stirnbinde und den grossen weisslich gesprenkelten Fleck auf dem Rücken.

Unter den Brüllaffen unterschied Gray ebenfalls eine besondere Art als *Mycetes palliatus* (Proceed. 1848 p. 138 tab 6; Ann. of nat. hist. IV. p. 376).

„Schwarzbraun; Haare des Mittlrückens und Obertheils der Seiten gelbbraun mit schwarzen Spitzen, des Untertheils der Seiten verlängert und bräunlichgelb, eine Art Mantel jederseits bildend.“ Von Caraccas.

Aus Apolobamba in Bolivia brachte Dr. Weddell einen kleinen Affen mit, den Deville in der Rev. Zool. p. 55 als *Midas Weddellii* also charakterisirte: „Vordertheil des Körpers schwarz, Stirne, Augenbraunen und Umkreis der Lippen weiss; Seitenhaare des Unterkiefers länger und einen Bart bildend; Hintertheil lebhaft roth, auf dem Untertheil des Rückens schwarz geringelt; Hände, Füsse und Schwanz schwarz.“

Im südlichen Frankreich sind abermals Ueberreste urweltlicher Affen namhaft gemacht worden.

Sie sind von Gervais in seiner Zoologie et Paléontologie françaises unter dem Namen *Semnopithecus monspessulanus* aufgeführt und auf Tab. 1 Fig. 7—12 abgebildet. Diese Ueberreste wurden erst im vorigen Jahre im Justizpallaste von Montpellier in den dortigen Tertiärablagerungen gelegentlich von Grundarbeitern gefunden; es sind untere Eckzähne, 3ter, 4ter und 5ter unterer Backenzahn, und oberes Ende des Ellenbogenbeins. Gervais hielt anfänglich das Thier, dem diese Stücke angehörten, für zunächst den Makaken verwandt; nach weiterer Untersuchung fand er sich aber veranlasst, es der Gattung

Semnopithecus, ähnlich dem *S. nemaeus*, zuzuweisen. In einer den *Compt. rend.* XXVIII. p. 789 einverleibten Notiz macht er noch bemerklich, dass *Christol* in den Meeressand-Ablagerungen von *Montpellier* eine ähnliche Entdeckung wie er gemacht habe.

Genauere Aufschlüsse über die Tertiärablagerungen, in welchen die eben angeführten fossilen Affenreste ausgegraben wurden, sind von *Marcel de Serres* beigebracht worden (*Compt. rend.* XXVIII. p. 785).

Chiroptera.

Frugivora. Die Gattung *Pteropus* wurde von *Peale* mit 2 Arten vermehrt.

1) *Pt. vociferus* (*Unit. Stat. explor. expedit. Mammalia* p. 19 tab. 1); „Haare des Kopfs, Halses und Leibs weich, wollig und rothbraun, am dunkelsten an den Seiten; Rücken dunkelbraun mit kurzen, geraden und glatten Haaren; Flughaut in der Mitte grau, die Blutgefäße dunkler; Schnauze lang, schmal, die Nasenlöcher gespalten; Backentaschen (??) geräumig; Hodensack nicht sichtbar; Iris braun.“ Von der Schnauze bis zum After 8“, Vorderarm $4\frac{7}{10}$ Zoll. Auf der Insel *Mangsi*, in der *Balabac-Strasse*. — 2) *Pt. samoënsis* (a. a. O. S. 20 tab. 2); „Kopf kurz, robust, falb, mit grauer Stirne; Ohren klein, rundlich, schwarz; Hals bei Alten roth, bei Jungen falb; Unterseite röthlichbraun; Haare aufgerichtet und etwas wollig, am glattesten auf dem Rücken; Flughaut schwarz, Iris braun.“ 8“ lang, Vorderarm $5\frac{4}{10}$ Zoll. Zahlreich auf allen Eilanden der *Samoan-Gruppe*. Von beiden Arten sind die Schädel im Holzschnitt dargestellt.

Istiophora. Von den Blattnasen trennte *J. E. Gray* eine neue Gattung unter dem Namen *Nyctiplanus* ab (*Proceed.* 1848 p. 58; *Ann.* III. p. 306).

Gray unterscheidet diese Gattung von *Phyllostoma*, mit der sie in der Form des Nasenblattes übereinstimmt, durch den Mangel der Schenkelflughaut, von *Diphylla* und *Stenoderma*, mit denen er sie in letzterer Hinsicht für übereinkommend erklärt, trennt er sie durch das kaum erhöhte Nasenblatt, das sich bei diesen Gattungen findet. Die Art nennt er *N. rotundatus* und soll aus *Brasilien* stammen. Mit den vom Ref. aufgestellten neuen brasilischen Arten hat *Gray* diese nicht verglichen. Es gilt diess auch für eine andere, von ihm (a. a. O.) aufgeführte Art, *Arctibeus leucomus* benannt.

Eine dritte Art Blattnasen wurde von *Gay* (*Hist. de Chile. Zool.* I. p. 30 tab. 1) als *Stenoderma chilensis* bezeichnet, mit der Diagnose: *St. statura mediocri, capite griseo, dorso pedibusque brunneis, saturationibus; corpore infra dilutiore; amictis humeralibus cinnamomeis;*

pilis ad basin cinereis; auriculis ovalibus obtusis, longioribus quam latis; trago parvo obtuso.“ Vorderarm 21^{mm}. Aus Chile.

Von einer neuen Ziernase gab Hodgson unter dem Namen *Megaderma schistaceum* eine ausführliche Schilderung (Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal XVI. 2. p. 889 tab. 39). Ohren gross, rundlich, nackt, bis zur Hälfte ihrer Länge miteinander verbunden; Klappe in eine scharfe Spitze auslaufend, an der Basis mit einem kurzen abgerundeten Lappen; aufrechtes Nasenblatt elliptisch, der Länge nach durch eine Mittelrippe getheilt. Färbung oben schieferblau, unten schmutzig gelblich (buff), Flughäute dunkelbraun. Länge des Körpers 3¹/₂“, der Ohren 1¹/₂“, des Vorderarmes 2¹/₂“. Im nördlichen Bengalen aufgefunden und scheint identisch zu sein mit unserem *Megaderma Spectrum*, das Baron von Hügel in Kaschmir entdeckte.

Blyth (a. a. O. S. 863) machte bemerklich, dass Elliot's *Megaderma carnatica* identisch ist mit *M. lyra*.

Blyth sonderte von den Kammnasen eine neue Art ab, der er den Gattungsnamen *Coelops* beilegte (a. a. O. XVII. 1. p. 251).

Sie hat den allgemeinen Charakter von *Rhinolophus*, aber der Schwanz und die Sporen (calcanea) fehlen und die Schenkelflughaut ist scharf ausgeschnitten, bis zur Tiefe einer geraden Linie mit den Knien. Die Ohren sind gross, breit, gerundet, ohne Ausschnitt. — Die Art bezeichnet Blyth als *C. Frithii*; sie ist russig oder schwärzlich, die Haare oben mit trüb aschbraunen Spitzen, unten blasser und etwas weisslich aschfarben. Körper 1⁷/₈“, Schenkelflughaut in der Mitte ¹/₄ Zoll. Bewohnt die Sonderbunds von Nieder-Bengalen.

Noch führt Blyth einen *Hipposideros ater* von Ceylon nach den Angaben Templet on's an, die jedoch zu seiner Wiedererkennung nicht ausreichend sind.

Gymnorhina. Vom Drüsensack, der sich im Winkel des Ellenbogens der Männchen von *Emballonura canina* findet, gab Reinhardt (Ann. of nat. hist. III. p. 386) eine Beschreibung, die ganz mit den Angaben übereinstimmt, welche ich nach Natterer's Notizen publicirt habe (Abh. der kön. bayer. Akadem. der Wissensch. V. S. 151 tab. 3. fig. 6, 7).

Dysopes aurispinosus wurde von Peale als neue Art der Gräm-ler aufgestellt (Unit. Stat. expl. expedit. Mammal. p. 21 tab. 3 fig. 1). Lippen stark gerunzelt, Ohren gross, über der Stirne vereinigt, an der Falte eine Reihe von 6 bis 8 hornigen Spitzen; Pelz sepiabraun, unten lichter, mit blauem Schimmer, Ohren und Flughäute schwarz ins

Purpurfarbige spielend. Ganze Länge $4\frac{1}{2}$ " , Schwanz $1\frac{4}{5}$, Flugweite $14\frac{1}{2}$ " . Würde am Bord des Schiffes an der Küste von Brasilien, südlich am Cap St. Roque gefangen, und zwar ohngefähr 100 engl. Meilen vom Land entfernt.

Ebenfalls eine Entdeckung Peale's ist der *Vespertilio semicaudatus* (a. a. O. S. 23 tab. 3 fig. 2). Ohren schmal, schwach gerundet, Klappe kurz, erweitert und am Ende abgerundet, Lippen hängend; Schenkelflughaut gross und nackt, Schwanz bis zur Hälfte ihrer Länge sich erstreckend; Pelz oben dunkel russbraun, unten lichter, Flughaut hellbraun. Körper $1\frac{3}{5}$ " , Schwanz $\frac{3}{5}$, Ohren $\frac{2}{5}$ " . Auf den Samoan-Inseln.

Ueber Vorkommen und Lebensweise einer Fledermaus, die er für *Vespertilio emarginatus* ansieht, theilte Tomes Bemerkungen mit, denen er mehrere Ausmessungen beifügte (Ann. of nat. hist. IV. p. 149).

In einer wenig befriedigenden Bearbeitung des Artikels *Vespertilio* für das Dict. univ. d'hist. nat. (XIII. p. 214) erkennt Paul Gervais den von Crespon aufgestellten *Vespertilio nigrans* (!) als eigne Art an, weiss ihn aber von *V. pipistrellus* nur durch geringere Grösse, dunklere Färbung und dadurch zu unterscheiden, dass sein kleiner oberer Backenzahn minder gedrängt ist im innern Winkel des Eck- und Reisszahns, die nicht in unmittelbarer Berührung stehen, wodurch er zum Theil von der Aussenseite sichtlich wird. Er hält ihn übrigens für identisch mit Génés und Bonaparte's *V. nigrans*; ein Name, der wenigstens die Sprachrichtigkeit für sich hat.

Vom Kopf und Gebiss des *Vespertilio velatus* und *V. chilensis* hat Gay in seinem Atlas Mamal. tab. 1 fig. 2 u. 3 Abbildungen beigebracht.

Poëppig's beide Arten von *Nycticejus* aus Chile, nämlich *N. varius* und *N. macrotis*, hat Gay (a. a. O. S. 37) ausführlicher beschrieben, doch bleibt er in Zweifel, ob letzterer wirklich die von Poëppig also bezeichnete Species ist.

Als *Plecotus homochrous* wurde von Hodgson (Journ. of the Asiat. soc. of Beng. XVI. 2. p. 859) eine Art unterschieden, die zwar nahe verwandt dem *Pl. auritus* sei, von letzterem aber differire durch getrennte Ohren (Innenränder sich berührend, aber nicht verwachsen), weniger Backenzähne ($\frac{2}{3}$), flaches inneres Ohr, kürzern Pelz, nackte Ohren und einförmigere Färbung; letzterer ist einförmig düsterbraun. Körper $1\frac{7}{8}$ " , Ohren $1\frac{1}{2}$ " . Aus der Centralregion des Sub-Himalaya. — Noch bringt Hodgson a. a. O. eine andere, von ihm aufgestellte Art, *Noctilinia lasiura* in Erwähnung.

Insectivora.

Die geographische Verbreitung der lebenden und fos-

silen Insektenfresser wurde von A. Pomel (im Bull. géol. 1848, b, VI, p. 56) besprochen.

In ~~der~~ ~~ein~~ ~~kurzen~~ ~~Uebersicht~~ ~~der~~ ~~zusammengedrängten~~ ~~findet~~ ~~sich~~ ~~das~~ Wesentliche dieser Abhandlung auch im Jahrb. für Mineralogie 1849 S. 763. Der Verf. führt 110 lebende und 24 fossile Arten auf. Vergleichen der Anzahl der lebenden und ausgestorbenen Arten dieser Ordnung können zur Zeit noch wenig Werth haben, da selbst die ersteren in den andern Welttheilen noch nicht die gehörige Berücksichtigung erfahren haben, und daher der Umstand, dass bisher alle urweltlichen Species nur in Europa gefunden wurden, keineswegs zur Annahme berechtigen könnte, dass solche den andern Continenten abgingen. Uebrigens geben wir Bronn Recht, wenn er darüber klagt, dass „wir hier abermals eine gute Last alter und neuer Namen erhalten, die grossentheils unanwendbar wegen fehlerhafter Bildung und zum Theil für Genera bestimmt sind, wo wir bessere schon hatten.“

Unter einer Sendung von Borneo fand J. E. Gray eine neue Gattung Insektenfresser auf, der er den Namen *Ptilocercus* beilegte (Proceed. 1848 p. 23 tab. 2; Ann. of nat. hist. III. p. 222).

Sie ist nahe verwandt dem Spitzhörnchen (*Cladobates*), aber von ihm durch die Form des Schwanzes und Schädels verschieden. Der lange Schwanz ist nämlich im grössten Theil seiner Länge mit Ringen von Schuppen wie bei den langschwänzigen Ratten besetzt, sein Ende aber ist jederseits mit starren Haaren, gleich dem Federbarte eines Pfeils, eingefasst. Die Spitzhörnchen haben ferner hinter der Mitte des Jochbogens eine grosse längliche Oeffnung, während bei *Ptilocercus* nur ein kleines rundes Loch vor dieser Mitte sich findet. Das Zahnsystem giebt Gray also an: Schneidezähne $\frac{1 \cdot 1 \cdot 1 \cdot 1}{3 \cdot 3}$, Eckzähne $\frac{0-0}{0-0}$,

Backenzähne $\frac{7-7}{7-7}$. — Die Art bezeichnet er als *Pt. Lowii*; die Färbung

ist schwärzlich braun, fein gelblich gesprenkelt; Unterseite gelblich; Schwanz schwarz, Fahne weiss. Körper $5\frac{1}{2}$ “, Schwanz $6\frac{1}{2}$ “.

Ein junges Spitzhörnchen von Malakka, das Blyth zu *Cladobates javanicus* rechnet, erklärte er für identisch mit *Cl. peguanus* Less. von Arracan und Tenasserim, aber völlig verschieden von dem auf der malayischen Halbinsel gewöhnlich vorkommenden *Cl. ferrugineus* Raffl. (Journ. of the Asiat. soc. of Bengal. XVII. 1. p. 84).

H. von Meyer verwahrte sich im Jahrb. für Min. S. 549 gegen Pomel's Behauptung, dass der *Dimylus paradoxus* von Weissenau auf einem Unterkiefer von *Talpa brachychir* beruhe, dem zufällig der dritte Backenzahn fehle.

Carnivora.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Eine neue Eintheilung der Fleischfresser versuchte H. N. Turner (Ann. of. nat. hist. III. p. 407).

Sie ist in erster Linie auf Merkmale begründet, die bisher in der Schematik dieser Ordnung grösstentheils gar nicht in Berücksichtigung kommen und ist folgender Art.

I. Fam. URSIDAE. Paukenblase plötzlich an ihrer Innenseite aufsteigend und gegen den Gehörgang mehr oder weniger abgeplattet. Paroccipital-Process vorspringend und weder an der Oberfläche der Pauke, noch seitlich zusammengedrückt. Foramen condyloideum exponirt; Foramen glenoideum beträchtlich. Kein Blinddarm, keine Cowper'schen Drüsen. Prostata nicht vorspringend.

a) *Subfam. Ursina* (von allgemeiner geograph. Verbreitung). Canalis ali-sphenoidalis deutlich; ächte Backenzähne jederseits $\frac{3}{2}$. Ursus.

b) *Subfam. Ailurina* (auf Indien beschränkt). C. ali-sphenoid. deutlich; ächte Backenzähne jederseits $\frac{2}{2}$. Ailurus.

c) *Subfam. Procyonina* (auf Amerika beschränkt). C. ali-sphenoid. keiner; ächte Backenzähne $\frac{2}{2}$. Procyon, Nasua, Cercoleptes, Bassaris.

d) *Subfam. Mustelina* (von allgemeiner Verbreitung). C. ali-sphenoid. keiner; ächte Backenzähne $\frac{1}{2}$. Arctonyx, Meles, Taxidea, Mydaus, Mephitis, Gulo, Helictis, Mellivora, Grisonia, Galera, Vison, Mustela, Martes, Lutra.

II. Fam. FELIDAE. Pauke gerundet, häufig Anzeigen von Theilung in zwei Theile darbietend. Paroccipital-Process verflacht und dem Hintertheil der Pauke angelegt. Foramen condyloideum mehr oder minder versteckt; f. glenoideum sehr klein oder fehlend. Blinddarm klein oder mässig, einfach; Cowper'sche Drüsen vorhanden, Prostata vorspringend.

a) *Subfam. Viverrina.* (auf die alte Welt beschränkt). C. ali-sphenoid. deutlich (mit sehr wenig Ansnahmen). Pauke deutlich, etwas abgetheilt. Canalis caroticus deutlich, doch bisweilen nur wie eine Grube. Aechte Backenzähne jederseits $\frac{2}{2}$. Galictis, Rhyzaena, Cynictis, Herpestes, Arctictis, Cynogale, Paradoxurus, Prionodon, Genetta, Viverra.

b) *Subfam. Hyaenina* (auf die alte Welt beschränkt). C. ali-sphenoid. keiner, Theilung der Pauke kaum merklich, C. caroticus undeutlich oder sehr klein. Aechte Backenzähne $\frac{1}{1}$ oder $\frac{0}{1}$, Vorbackenzähne $\frac{4}{3}$. Proteles, Hyaena.

c) *Subfam. Felina* (von allgemeiner Verbreitung). C. ali-sphenoid. keiner, Theilung der Pauke schwach oder kaum merklich.

C. caroticus undeutlich oder nicht merklich. Aechte Backenzähne $\frac{1}{2}$, Vorbackenzähne $\frac{3}{2}$. Felis.

III. Fam. CANIDAE. C. ali-sphenoid. deutlich; foramen glenoideum beträchtlich, Pauke abgerundet, ungetheilt. Innere Carotis nach dem Austritt aus ihrem Canal wieder äusserlich erscheinend und rückwärts sich wendend zum Eintritt in den Schädel. Paroccipital-Process seitlich zusammengedrückt; foramen condyloideum exponirt; Blinddarm auf sich selbst gefaltet, keine Cowper'schen Drüsen, Prostata vorspringend. Canis, Otocyon.

Wenn ich dieses Schema mit dem vergleiche, was meiner Bearbeitung der Fleischfresser im Schreber'schen Werke zu Grunde liegt, so ergibt sich allerdings eine merkliche Differenz hinsichtlich der Rangordnung, die wir den Gruppen angewiesen haben, aber die Gruppen selbst sind fast durchgängig in ihrer alten Begrenzung geblieben. Es ist diess ein Beweis, dass eben diese Gruppen wirklich natürliche sind, und dass deshalb ihr Gruppencharakter auch noch in andern Stücken als in denen, die bisher hauptsächlich berücksichtigt wurden, sich ausspricht. Dabei glaube ich aber doch im Rechte zu sein, wenn ich den von der Beschaffenheit des Gebisses und der Füsse hergenommenen Gruppenmerkmalen eine höhere Rangordnung zuerkenne, als den Kennzeichen, welche Turner von einzelnen Theilen der Schädelbasis hergeleitet hat. Nur etliche wenige Gattungen sind bei Turner anders gestellt als bei mir. So z. B. habe ich Bassaris noch zu den Viverrinen gebracht, weil damals die Beschaffenheit des innern Baues dieser Gattung nicht bekannt war; seitdem man nun aber weiss, dass ihr der Blinddarm abgeht, kann sie nicht mehr bei den Viverrinen gelassen werden. Arctictis ist von mir zu den Ursinen, von Turner zu den Viverrinen gestellt; es steht aber diese Gattung zwischen beiden Familien dermassen in der Mitte, dass nur das Vorkommen oder der Mangel des Blinddarms über ihre rechte Stellung entscheiden kann. Galictis wird von Turner zu den Viverrinen, von mir zu den Mustelinen gezählt; letztere Stellung aber ist die richtige, weil ihr der Blinddarm fehlt. Consequent hätte wohl Turner ihr auch denselben Platz anweisen müssen, da er gerade Galictis als Ausnahme bei den Viverrinen anführt.

Ursina. Ueber äussern und innern Bau von Ailurus lieferte Hodgson wichtige Aufschlüsse.

Sie finden sich im Journ. of the Asiat. soc. of Bengal XVI. 2. p. 1115, XVII. 2. p. 475 u. 573. Backenzähne sind $\frac{5 \cdot 5}{6 \cdot 6}$ vorhanden, doch fällt im Unterkiefer mit dem Alter der erste Zahn gewöhnlich aus, so dass dann nur $\frac{5 \cdot 5}{5 \cdot 5}$ vorhanden sind. So lange sie nicht zu

stark im Gebrauche sind, zeigen sie auf ihrer Kaufläche zahlreiche konische Höcker, die hinreichend vorspringend, aber stumpf sind. An einem jungen Männchen fand der Verf. 7 Hals-, 15 Rücken-, 5 Lenden-, 3 Kreuz- und 18 Schwanzwirbel. An einem ältern Weibchen war die Anzahl der Wirbel 7, 14, 6, 3, 18; demgemäss waren auch bei jenem Exemplare 15, bei diesem nur 14 Rippenpaare. Das Brustbein bestand aus 7 cylindrischen Stücken. Der Darmkanal hat keinen Blinddarm; Analdrüsen sind ebenfalls nicht vorhanden. Bärmutter zweihörnig; Zitzen 4 Paare. Gallblase ist vorhanden. Die Pandos oder Wahs scheinen [ausschliesslich den subhimalayischen Bezirken anzu gehören, wo ihr Wohnplatz auf die Strecken zwischen 7 oder 8, und 12 oder 13,000 Fuss Höhe beschränkt ist. Hodgson, der bekanntlich mit neuen Namen nicht sparsam ist, giebt der von ihm beobachteten Art den Namen *Ailurus ochraceus*, doch will er auch fragweise den *A. fulgens* gefunden und ihn daran erkannt haben, dass sich die ockerrothen Haare in goldige Spitzen endigten. Beigegeben ist diesen Abhandlungen die Abbildung des Thieres und Schädels mit dem Gebisse; auch sind auf Tab. 31 abgebildet die Sohlen von *Ursus tibetanus*, *Ursitaxus inauritus*, *Paradoxurus nipalensis*, *Taxidea leucurus*, *Urva cancrivora*, *Helictis nipalensis*, *Herpestes auropunctatus*, *Viverricula indica*.

Ueber die Lebensweise eines jungen *Arctictis Binturong* (*Ictides ater*) gab Blyth a. a. O. XVI. 2. p. 564 Auskunft.

Mustelina. Eine ungewöhnliche Entdeckung will Hodgson in der Auffindung einer zweiten Art von *Taxidea*, und zwar in Tibet, gemacht haben (*Journ. of the Asiat. Soc. of Beng.* XVI. 2. p. 763).

Wie er sagt, hofft er, „dass die Zoologen mit Erstaunen und Freude die Entdeckung eines wesentlich occidentalischen Typus in dem entfernten Osten begrüessen werden.“ Diese Entdeckung beruht auf einem Exemplare, das in der Nähe von Lassa in Tibet erlegt und ihm mit dem vollständigen Schädel überschickt wurde. Obwohl Hodgson selbst gesteht, dass dieser tibetanische Dachs, in seiner Heimath *Tumpha* genannt, mit dem europäischen hinsichtlich der Färbung so auffallend übereinstimmt, dass es schwer fiel eine Differenz ausfindig zu machen, so könne er doch nicht mit diesem, sondern nur mit dem amerikanischen Dachs (*Meles s. Taxidea labradoria*) in Verbindung gebracht werden, weil der tibetanische Dachs nur $\frac{4}{7}$ Backenzähne jederseits habe, der europäische dagegen $\frac{5}{7}$. Schon in dieser Beziehung ist aber H. in Irrthum, denn beide genannte Arten haben ursprünglich gleiche Anzahl von Backenzähnen, mit dem Alter fällt aber gewöhnlich der erste, überaus kleine Lückenzahn aus, und diess mag manchmal wohl auch dem zweiten untern begegnen — wie diess bei Hodg-

son's Exemplar die Lücke deutlich anzeigt —, so dass demnach letzteres in der Zahl der Backenzähne keine typische Abweichung weder vom europäischen noch vom amerikanischen Dachs zeigt. Vergleicht man nun aber die ausführliche Beschreibung, die H. vom Schädel und Gebiss seines tibetanischen Dachses giebt, und zieht man die genauen Abbildungen, die er auf Tab. 30 von diesen Theilen vorlegt, zu Rathe, so sieht man, dass Schädel und Gebiss der neuen Art in all den Stücken, in welchen der amerikanische Dachs vom europäischen differirt, ebenfalls von letzterem abweicht, dagegen in allen Merkmalen mit diesem übereinstimmt. Zur Gattung *Taxidea* kann demnach die angeblich neue Art nicht gezählt werden, sondern sie ist eine ächte *Meles*. Da nun aber auch die Färbung derselben ganz mit unserem europäischen Dachs übereinstimmt, so ist es wohl zur Evidenz klar, dass wir in dieser *Taxidea leucurus* nur unsern gemeinen Dachs (*Meles vulgaris* s. *M. Taxus*) zu begrüßen haben.

Von der *Lutra felina*, die *Molina* schon als *Mustela felina*, *Bennett* und *Waterhouse* als *Lutra chilensis* beschrieben haben, lieferte *Gay* in seiner *Hist. de Chile Mammal. tab. 2* eine schöne Abbildung des Thieres, so wie des Schädels und Gebisses. — Dagegen weiss er uns keinen Aufschluss zu geben über *Molina's* problematischen *Castor Huidobrius*, und obwohl er ihn in gedachtem Werke als *Lutra Huidobrius* auführt, bezweifelt er doch selbst die Richtigkeit dieser Zusammenstellung.

Von einem höchst seltenen und kostbaren Thiere, der *Enhydris marina*, deren Skelet die Münchner Sammlung von Sr. Kaiserl. Hoheit Herzog von Leuchtenberg zum Geschenk erhielt, hat *Ref.* die hauptsächlichsten Verhältnisse des Knochengerüsts erörtert und die Verwandtschaft mit der Fischotter nachgewiesen (*Münchn. gel. Anzeig. XXVIII. S. 664*; daraus in unserm Archiv S. 39).

Viverrina. Mit 2 Arten wurde diese Familie durch *J. E. Gray* vermehrt.

Die eine ist *Herpestes ochraceus* von ihm benannt (*Proceed. p. 138 tab. 8*; *Ann. of nat. hist. IV. p. 376*) und stammt von Abyssinien, ist aber von allen durch Rüppell von da mitgebrachten Arten verschieden. Sie ist blass bräunlichgelb und mit einem dunklern Ton sehr fein punktirt; Unterseite blasser, nicht punktirt; Schwanzende hell gelb mit einer verlängerten schwarzen Spitze.

Die andere Art ist von *Gray* als *Galidictis vittata* bezeichnet (*Proceed. p. 21 tab. 1*) und kommt von Madagaskar. Sie ist sehr ähnlich der *G. striata*, aber der Schwanz ist nicht wie bei dieser weiss, sondern von derselben Färbung wie der Rücken und selbst deutlicher schwarz und weiss gescheckt.

Bezüglich der geographischen Verbreitung der gemeinen benga-

lischen Zibethkatze (*Viverra Zibetha*) machte Blyth (*Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVII. 1. p. 344*) bemerklich, dass diese Art, welche sich an der Ostseite der Bay von Bengalen südwärts in die malayische Halbinsel (wo sie jedoch viel seltner als *V. Tattalanga* ist) hinabzieht, und auch in Assam und dem Thal von Nepal gefunden wird, nicht auf der indischen Halbinsel vorzukommen scheint, ausgenommen theilweise im N. O. an der bengalischen Grenze; dass sie aber im äussersten Süden, wie in Travancore, durch eine verwandte Rasse repräsentirt wird, welche ganz der afrikanischen *V. Civetta* gleicht, mit der Ausnahme, dass der Rückenkanm sich nicht vorwärts bis zwischen die Ohren erstreckt.

Zu erwähnen ist noch eine Liste, welche Hodgson zur Vergleichung der Namen, die von Gray, Cantor und ihm den Arten von *Paradoxurus* beigelegt wurden, in dem angeführten *Journ. XVI. 2. p. 1129* einrücken liess.

Canina. Ein der Violdrüse des Fuchses entsprechendes Gebilde hat Retzius aufgefunden.

Er nahm dasselbe bei einem frisch geschossenen Thier wahr. Auch auf dem Schwanzrücken des Wolfs, aber weiter entfernt von der Schwanzwurzel zeigt die Haarbekleidung einen schwarzen Fleck. Theilt man selbige auseinander, so findet man die Haare ganz grob, steif und weiss, und ganz innen sieht man einen Fleck der Haut ohne Wolle und ganz kleine zerstreute Oeffnungen von Hautdrüsen zeigend. Untersucht man die Haut von der Innenseite, so trifft man jedoch keine compacte Drüsenmasse wie beim Fuchs an, sondern die Drüsen liegen beim Wolf dünn ausgesät in der Lederhaut eingebettet, sind gespalten, mehrflockig, und sondern einen gelblichen Stoff ohne merklichen Geruch ab. Retzius fand auch an mehreren ausgestopften Fuchsarten denselben schwarzen Fleck, dieselbe Haarbildung und dasselbe gelbe Secret (*Öfversigt af K. Vet. Ak. Förhandl. 1848 p. 46; Müller's Archiv S. 429*).

Plieninger lieferte in den Würtemb. naturw. Jahreshften V. S. 216 tab. 1 fig. 8 die Abbildung eines bei Kirchberg aufgefundenen Backenzahnes, auf den H. v. Meyer seine *Amphicyon intermedius* begründete. In einem andern Zahn, Fig. 9, glaubt P. eine neue Art zu erkennen, der er den Namen *Amphicyon Eseri* beilegte.

Felina. Ueber die Luchsarten des Nordens und ihre geographische Verbreitung von Leopold Schrenk. *Dorpat 1849. 68 S. 8.*

Es ist diess eine Inaugural-Dissertation, die mit grossem Fleisse und genauer Sachkenntniss bearbeitet ist, und sowohl zur Feststellung der nordischen Luchsarten als zur Bestimmung ihrer geographischen Verbreitung einen dankenswerthen Beitrag gebracht hat. Bekanntlich

hatte zuerst Geoffroy den kanadischen Luchs als *F. canadensis* von *F. Lynx* getrennt. Später unterschied Temminck zwei ausschliesslich der alten Welt eigne Arten, *F. cervaria* und *F. Lynx*, und eine dritte, *F. borealis*, synonym mit *F. canadensis*; die beiden Welten zukommen sollte, jedoch von den späteren Beobachtern in der alten durchaus nicht aufgefunden werden konnte. Nilsson erkannte die *F. cervaria* an, aber von *F. Lynx* sonderte er eine *F. virgata* ab; in der neuen Ausgabe seiner Skandinavisk Fauna 1847 erklärte er sich jedoch dahin, dass diese 3 von ihm unterschiedenen Arten für bloss zufällige Farbenabänderungen einer einzigen Art, *F. Lynx* anzusehen seien. Zu derselben Ueberzeugung gelangte der Verf. durch Untersuchung der in der akademischen Sammlung von Petersburg aufgestellten Exemplare, so wie der in den Pelzlagern dieser Hauptstadt befindlichen Luchsbälge. So sind wir denn jetzt berechtigt, für den Norden der alten Welt nur eine einzige Art, *F. Lynx*, anzuerkennen, und die *F. borealis* Temm. (*F. canadensis* Geoffr.) auf den Norden Amerika's zu beschränken.

Blyth zeigte im Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 2. p. 865, 879, XVII. 1. p. 84, dass *Felis Charltoni* Gray (*F. Ogilbyi* Hodgs.) nur eine Varietät von *F. bengalensis* ist. An letzterem Ort machte er auch auf einige Unterschiede zwischen *F. marmorata* und *F. macrocelis* aufmerksam.

Eben derselbe erklärte a. a. O. XVII. 1. p. 249 Gray's *Leopardus Elliotti* (*F. nipalensis* Hodgs.) nur als eine leichte Farbenabänderung von *F. bengalensis*. — Hutton's Exemplare von *Felis chaus* aus Afghanistan betrachtet er (S. 346) als zur verwandten Art *F. Jacquemontii* gehörig.

Eine Abbildung von *Felis pajeros* lieferte Gay in der Hist. de Chile Mamif. p. 69 tab. 4, dagegen weiss er uns über die von Molina und Poeppig aufgestellten Arten: *Felis guigna*, *colocollo* und *tigrillo* keine Auskunft zu geben.

Zähne von *Felis Christolii* und einer andern Art bildete Gervais ab in der Zool. franç. tab. 8 fig. 2, 3.

Marsupialia.

Gould hat angekündigt, dass er sein Werk: *The Mammals of Australia* nunmehr rasch fortsetzen wolle.

Es soll aus 7—8 Lieferungen bestehen, jede mit 15 Tafeln, und um den Preis von Lst. 3, 3 Sh., also abermals ein Luxuswerk, dem wir für unsere Klasse nicht viele Nachfolger wünschen, weil die wissenschaftliche Bedeutung solcher Prachteditionen nicht im Verhältniss zu ihrer Kostspieligkeit steht. Das erste Heft ist schon 1845 erschienen, uns aber erst jetzt zugekommen. Es stellt folgende Arten in allerding's vortrefflichen Abbildungen dar: *Tarsipes rostratus*, *Perameles*

mysuros Wagn. (*P. arenaria* Gould), *Belideus flaviventer*, *B. sciureus*, *Podabrus* (*Phascogale*) *crassicaudatus* Gould, *Phascogale penicillata*, *Ph. calura*, *Dromicia gliriformis*, *Dr. concinna*, *Myrmecobius fasciatus*, *Antechinus apicalis*, *Perameles lagotis*, *Choeropus castanotis*, *Hapalotis longicaudata*, *H. Mitchellii*.

Zur Anatomie des *Sarcophilus ursinus* lieferte Mayer wichtige Beiträge in D'Alton's und Burmeister's Zeitschr. für Zoolog. I. S. 181. — An Leisering's Beobachtungen über die Fortpflanzung des Känguruhs braucht, als in unserm Archiv S. 18 u. f. enthalten, nur erinnert zu werden.

Nach Pomel's Untersuchungen (Bullet. géol. 1847 p. 385, Jahrb. für Min. S. 874) ist *Pterodon* Pom. (nec Blainv.) einerlei Gattung mit *Taxotherium* und *Hyaenodon*, und gehört nicht zu *Subursus* und *Canis*, wohin Blainville die Arten brachte, sondern stimmt vielmehr mit den Beutelthieren und insbesondere mit *Dasyurus* überein. Diese Gattung enthält nach Pomel 4 Arten: *Pterodon parisiensis* Blv., *Pt.* (*Taxotherium*) *Cuvieri*, *Pt.* (*Hyaenodon*) *leptorhynchus* Laiz., *Pt.* (*Hyaenodon*) *brachyrhynchus* Dujard.

Rodentia.

Sciurina. Die Gattung *Sciurus* ist abermals mit neuen Arten vermehrt worden.

Von Gray wurde (Proceed. p. 138 tab. 7, Ann. of nat. hist. IV. p. 376) der *Sciurus dorsalis* aufgestellt: „weiss, Haare schwarz mit mehr oder minder langen weissen Spitzen; Augenbraunen, Hinterkopf, Nacken und Rückenmitte bräunlich schwarz, eine sehr breite und scharf abgegrenzte Rückenbinde bildend.“ Von Caraccas. Gray vermuthet selbst, dass dieses Eichhorn nur Varietät einer andern amerikanischen Art sein möchte, doch waren sich die beiden Exemplare gleich.

In den südlichen Theilen des Oregongebietes fand Peale ein Einhörnchen, das im Boden Höhlen gräbt, aber auch mit Leichtigkeit Bäume besteigt und deshalb von ihm (Unit. St. explor. expedit. Mammal. p. 55 tab. 14) *Sciurus fossor* benannt wurde. „Erster oberer Backenzahn rudimentär, Schwanz buschig und so lang wie der Körper; Färbung oben grau, unten weiss, Füße oben grau, Schneidezähne vorn dunkel orange; Rückenhaar am Grunde dunkel bleifarbig, dann schwarz mit weisser Binde gegen die Spitze; Schwanzhaare grau mit schwarzer Binde und weisser Spitze.“ Körper 14“, Schwanz mit Haaren 16“.

Blyth unterwarf die indischen Arten von *Pteromys*, *Sciurus* und *Arctomys* einer umfassenden Prüfung (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 2. p. 864).

Sie trägt zur Berichtigung der Syncnymik dieser Arten, so wie

zur Kenntniss ihrer geographischen Verbreitung wesentlich bei, ist aber zu umfangreich, als dass wir hier ihren Inhalt vollständig anzeigen könnten. Als neue Arten sind aufgeführt: *Sciuropterus villosus*, *Sc. fuscocapillus* und *Sc. spadiceus* tab. 36 fig. 1; ferner *Sciurus chrysonotus* tab. 37 fig. 1, *Sc. Barbei* tab. 36 fig. 3 und *Sc. atrodorsalis?* Gray tab. 37 fig. 2. Ueber letztere giebt Blyth weitere Auskunft a. a. O. XVII. 1. p. 345.

Myoxina. Dass *Myoxus glis* im nördlichen Meklenburg nicht bloß einheimisch, sondern daselbst stellenweise sogar in Menge angetroffen wird, wurde durch L. Vortisch zur Kenntniss gebracht (Archiv des Vereins der Freunde der Naturgesch. in Meklenb. 1849 S. 219). — Dass Graf Tysenhaus den *Myoxus Dryas* auf seinen Gütern an der Wolga in Lithauen angetroffen hat, berichtete die Rev. Zool. p. 431.

Dipoda. Mit dem Namen *Cricetodipus* wurde von Peale eine Gattung belegt, die zur Abtheilung der nordamerikanischen, mit äussern Backentaschen versehenen Springer gehört (Unit. St. expl. expedit. Mammal. p. 52 tab. 13 fig. 2).

Kopf und Rumpf fast gleich gross; grosse äussere Backentaschen, Ohren klein, rundlich; Vorderfüsse kurz mit 4 Zehen und einem Daumen mit Plattnagel, Hinterfüsse lang und 5zehig; Schwanz lang, allmählich sich verdünnend und mit kurzen weichen Haaren besetzt. Obere Schneidezähne längsgefurcht; Backenzähne $\frac{3 \cdot 3}{3 \cdot 3}$, jeder mit 6 runden Höckern. — Die Art wird bezeichnet als *Cr. parvus*, oben sepiabraun, unten weiss, unter den Augen durchzieht eine dunkle Linie die Wangen. Kopf und Rumpf $1\frac{9}{10}$ “, Schwanz $2\frac{3}{10}$ “. Ein einziges Exemplar wurde im Oregongebiete gefangen; es zeigte im Unterkiefer jederseits die Rudimente eines vierten Backenzahns, der, wie Peale meint, den bereits stark abgeriebenen vordern Backenzahn ersetzt haben dürfte. Demnach war es wohl bloss ein ganz junges Thier und seine Gattungsberechtigung bedarf jedenfalls weiterer Bestätigung.

Gambel's Beschreibung von *Dipodomys agilis* ist nun auch in die Ann. of nat. hist. III. p. 318 aufgenommen worden.

Chinchillina. Molina's *Lepus Viscacha* ist durch Gay genauer als *Lagotis criniger* charakterisirt worden (Hist. de Chile Mamif. p. 92 tab. 5, Thier, 6 fig. 6 Schädel).

Von 3 Exemplaren, in deren Besitz Gay gekommen war, gelangte das eine in das pariser Museum, wo es Lesson sah und in seinem Katalog als *L. criniger* citirte, ohne es zu beschreiben, wobei er es fälschlich als Molina's *Mus maulinus* und als von Buenos Ayres herkommend ausgab. Die Diagnose lautet: „*L. supra fusco-griseus,*

infra subpallidior, vellere molli; mystacibus paucis rigidis, longissimis, lustris, aliis nigris, aliis albidis; cauda elongata setigera: setis fusconigris, quandoque albidis, longissimis.“ Die grösste Art. Körper 1' 7" lang, Schwanz 1' 3½" ohne Haare, Ohren 2" 4" lang. Gehört den chilischen Cordilleren an.

Murina. Hodgson hat eine neue Gattung *Neodon* angekündigt (Ann. of nat. hist. III. p. 203).

Das aus dem brittischen Museum eingesendete Exemplar, dem H. den Namen *N. sikimensis* gab, hat Gray mit andern indischen Mäusen verglichen und es nahe verwandt mit *Arvicola Roylei* befunden; doch kommen bei *Neodon* einige Differenzen in den Falten der Backenzähne vor. — Zugleich hat H. noch 3 neue Arten angekündigt: *Mus aequicaudalis*, *M. caudatior* (!), *M. darjilingensis*. Wir wünschen, dass diese Arten besser charakterisirt werden als die, welche H. früher bekannt gemacht hat.

Gay hat ebenfalls in seinem oft angeführten Werke diese Familie mit etlichen Arten vermehrt.

1) *Oxymycterus scalops* (Mamif. p. 108 tab. 6 fig. 3. Backenzähne); „*O. supra obscure cinnamomeo-fuscus, subtilus obscure griseus; pedibus pallide cinnamomeis; cauda corpore multo brevior, obscure cinnamomeo concolore; rhinario producta; unguibus fossoriis inaequalibus.*“ — Länge des Körpers 5", des Schwanzes 2". Bewohnt die Felder der mittlern Provinzen.

2) *Mus rupestris* Gerv. (tab. 6 fig. 1. 2. Zähne; tab. 7 fig. 1. Thier); „*M. molares subradiculati, formam 8 subreferentes; vellere molli, griseo flavescente mixto; cauda pilosa subpenicillata.*“ Körper 4" 10", Schwanz 3" 8". Mit einigem Bedenken bezieht Gay sein Thier auf den *Mus rupestris*, den Gervais bloss nach einem Schädel aufgestellt hat. Uebrigens ist zu bemerken, dass diese und die folgende, so wie alle ursprünglich südamerikanischen Mäuse nicht der Gattung *Mus* im jetzigen Sinne, sondern *Hesperomys* angehören.

3) *Mus lutescens* (tab. 6 fig. 4. Zähne; tab. 7 fig. 2. Thier); „*M. dentibus M. brasiliensi affinis; corpore toto lutescente, supra flavo-lavato, cauda squamosa longa, pilis raris.*“ Körper 5" 8", Schwanz ebenso.

Auch Peale hat in der Unit. St. expl. expedit. Mammal. mehrere neue Arten aus dieser Familie vorgeführt, die wir nur kurz anzeigen wollen.

1) *Mus exulans* (p. 47 tab. 12 fig. 1); bewohnt in Menge alle Koralleninseln der Südsee und kommt mit *M. decumanus* in der äussern Beschaffenheit und in dem Zahnbaue so sehr überein, dass sie sich nur durch geringere Grösse unterscheidet.

2) *Mus vitiensis* (p. 49 tab. 12 fig. 2), oben sepiabraun, unten fast weiss, Körper 4'', Schwanz 4 $\frac{1}{2}$ '' lang. Zur grossen Plage fast in allen Häusern von Fidschi. Obschon über den Zahnbau nichts gesagt ist, wird diese Art doch noch zur Gattung *Mus* der Neuern gehören.

3) *Mus peruvianus* (p. 51 tab. 13 fig. 1); gelblichbraun, Unterseite und Füsse weiss, Schwanz blass fleischfarbig, oben mit brauner Längslinie. Körper 2 $\frac{3}{10}$ '', Schwanz 3 $\frac{1}{10}$ ''. Von Callao in Peru. Obwohl auch bei dieser Art des Zahnbaues nicht gedacht ist, so kann sie doch, ihrer Heimath wegen, nicht *Mus* angehören, sondern wird *Hesperomys* zufallen. Führt Peale doch noch selbst die amerikanische Feldmaus als *Mus leucopus* auf, während ich schon lange diesen Irrthum berichtigt habe.

4) *Arvicola montanus* (p. 44); Ohren fast unterm Pelz versteckt, Farbe oben braun und schwarz gemischt, unten bleifarbig. Körper 4 $\frac{5}{8}$ '', Schwanz 1 $\frac{1}{2}$ ''. Vom Rio Sacramento in Californien.

5) *Arvicola occidentalis* (p. 45 tab. 11 fig. 1); Ohren versteckt, Schwanz kurz behaart und etwas zusammengedrückt, Farbe oben schön braun, unten licht bleifarbig. Körper 4 $\frac{3}{10}$ '', Schwanz 2 $\frac{1}{10}$ ''. Vom Puget Sund, Oregon.

6) *Arvicola californicus* (p. 46 tab. 11 fig. 2); robuster als vorige Art, Pelz gröber und lichter, Schwanz rund; Grösse fast die nämliche. Nicht selten in der Bay von San Francisco,

Ueber die Fortpflanzung und Auferziehung der weissen Mäuse theilte G. R. v. Struve einige Bemerkungen in Froriep's Notizen IX. S. 193 mit.

Castorina. Nach Vergleichen, die Eigenbrodt zwischen den Skeleten des *Castor Werneri* und des gemeinen Bibers vornahm, fällt der Unterschied, welchen Cuvier von dem Verhalten der Nasenbeine angegeben hat, fast ganz weg, und die Maassverschiedenheiten in den übrigen Skelettheilen von denen des gemeinen Bibers erweisen sich auch nicht grösser als zwischen verschiedenen Individuen des letztern selbst (Bullet. de Mosc. XXI. p. 541).

Werthvolle Beiträge zur Anatomie und Physiologie des Bibers von E. H. Weber, nebst einer vergleichenden Analyse der *Castoreum*-Sorten von Lehmann finden sich in Froriep's Notizen IX. S. 97.

Von seinem *Castor* (*Chalicomys*) *sigmodus* lieferte Gervais in seiner Zool. franç. tab. 1 fig. 13, tab. 8 fig. 10 Abbildungen der Schneide- und Backenzähne.

Aculeata. Eine neue indische Art von Stachelschweinen wurde von Hodgson als *Hystrix alophos* beschrieben (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 2. p. 771 tab. 32).

Eine von *Hystrix cristata* wie von *H. hirsutirostris* (*H. leucurus*) scharf unterschiedne Art, durch weit geringere Grösse, gänzlichen Man-

gel eines Borstenkammes auf dem Kopfe, Halse und Schultern, kürzere und minder zahlreiche Stacheln und durch nur schwache Andeutung des weissen Halsbandes. Länge des Körpers 22—24“, Schwanz ohne Stacheln 4“. Kopf, Nacken und Vorderhälfte des Rückens sind bloss mit 2—3“ langen Borsten besetzt; nur die Hinterhälfte des Rückens und der Schwanz sind mit Stacheln bewaffnet. Die Borsten sind schwarz, am Kopf ins Braune ziehend; die Stacheln weiss, mit nur einem einzigen, fast mittelständigen schwarzen Ring, die der Unterseite des Schwanzes ganz weiss. Die Stachelschweine sind ungemein zahlreich in den subhimalayischen Gegenden, doch ist *H. alophos* viel seltner als *H. leucurus*. Sie haben ein vortreffliches Fleisch und lassen sich leicht zähmen.

Duplicidentata. Eine sehr ausführliche Beschreibung des *Lepus hispidus* Pears., begleitet von einer Abbildung und von Bemerkungen über seine Lebensweise und Verbreitung hat Hodgson in demselben Journal XVI. 1. p. 572 tab. 14 geliefert.

Eudes-Deslongchamps erwähnte in den Mém. de la Soc. Linnéenne de Normandie VIII. p. XX eines Hasen, der vom Melanismus befallen war. Es war ein erwachsenes Thier, an welchem die falbe Färbung durch ein dunkles Schwarz ersetzt war. E. D. fügte die Bemerkung bei, dass er in den ihm zugänglichen zoologischen Werken keine Erwähnung von einem schwarzen Hasen gefunden habe. Ref. kann hier indess zusetzen, dass Bechstein allerdings eine solche Varietät aufführt, freilich ohne nähere Angabe von Beispielen. Dagegen gesteht Schreber, dass ihm weder eine weisse, noch eine schwarze Abänderung von unserm Hasen bekannt geworden sei.

Edentata.

Blyth glaubte 2 neue Arten von Schuppenthieren unterscheiden zu dürfen (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 2. p. 1273).

1) *Manis leptura*, Schwanz so lang wie Kopf und Leib, unterwärts anfänglich mit Querreihen von 7, dann 6 Schuppen; die seitlichen Schuppenreihen des Schwanzes sind angedrückt, so dass der Rand desselben nicht gezackt, sondern glatt ist. Heimath unbekannt. — 2) *Manis leucura*, Schwanzende weisslich, Krallen an den Vorder- und Hinterfüssen ziemlich gleich entwickelt, Ohren deutlich; auf dem Rumpfe 15—17 Schuppenreihen, an den Schwanzseiten 28; Schuppen nur an den Leibesseiten und den Hinterbeinen gekielt. Ueber 3' lang, wovon der Schwanz 17“ wegnimmt. Gemein in Arracan und wohl auch in Sylhet vorkommend.

Ausführliche anatomische Untersuchungen über den Schuppenpanzer der Gürtelthiere, insbesondere der mit demselben in Verbindung stehenden Muskeln wurden von A. Alessandrini angestellt (Novi

commentarii Acad. scientiarum Instituti Bononiensis. IX. 1849 p. 393 mit Kupfertafeln). — An H. Meyer's Abhandlung über den Bau der Haut des Gürtelthiers im Archiv für Anatom. 1848. S. 226 soll nachträglich erinnert werden.

Burmeister will in seiner Zeitung für Zool. S. 199 den *Dasytus novemcinctus* nach andern Merkmalen als bisher berücksichtigt wurden, in 2 Arten scheiden. Bei der einen Art, welche er aus drei Exemplaren von Guiana kennt, liegen 1) die Augen mehr rückwärts, der 6ten oder 7ten Schilderreihe von hintenher entsprechend; 2) die Schilder der Gürtel haben gebogene Seiten, namentlich auch die mittlern jedes Gürtels und sind im Umriss gothischen Kirchenfenstern ähnlich; 3) die Mitte des Lendenpanzers besteht aus mehr kreisrunden Schildern, um welche schon in der Jugend 6, selten 7 Schilder so herum liegen, dass in der Richtung gerade ein Schild liegt; diese kleinern Schilder werden allmählich so gross wie das mittlere; 4) der Schwanz hat 12—14 bewegliche Gürtel, der erste sehr schmal; die äusserste Spitze fein beschuppt. — Bei der andern Form, die in Brasilien lebt, sind die Augen mehr vorwärts, entsprechend der 9ten Schilderreihe; 2) die dreiseitigen Schilder der Gürtel haben gerade Seiten und erreichen mit ihrer vordersten Spitze die Basis des Gürtels, was bei der ersten Form nicht der Fall ist; 3) die Schilder des Lendenpanzers sind von viel ungleicherer Grösse, die grossen verkehrt eiförmig, hinten breiter und von 8—9 kleinen umgeben, die im Wachsathum zurückbleiben; 4) der Schwanzpanzer beginnt mit einem breiten Gürtel und hat nur 10 bewegliche Gürtel; die Endspitze ist in der Jugend fein beschuppt, wie sie im Alter ist, kennt B. nicht. Diese Form meint B. könnte vielleicht der *Dasytus uroceras* sein, die erste will er als *D. Peba* bezeichnen.

Auf Mayer's Beiträge zur Anatomie des Ornithorhynchus und Tachyglossus braucht hier, da sie in unserm Archiv S. 81 aufgenommen sind, nur aufmerksam gemacht zu werden.

Solidungula.

Von dem bisher sehr unsicher gekannten Kiang von den Hochebenen Tibets entwarf H. Walker nach einem lebenden Exemplare eine kurze Beschreibung und eine Abbildung (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVII. 2. p. 1 tab. 1).

Es ist ein Männchen, das zum Theil noch mit seinem Winterpelz bedeckt war. Sein Habitus ist, mit Ausnahme des grossen Kopfs, mehr der eines Pferds als Esels. Nase gebogen, Ohren von Mittelgrösse, zwischen denen des Pferds und Esels, aber am Grund mehr genähert als bei diesen; Mähne aufgerichtet; am Schwanzende eine dicke Qua-

ste, die jedoch nicht auf das Ende beschränkt ist, sondern sich zur Hälfte gegen die Schwanzwurzel hinauf zieht. Farbe oben isabell mit einem braunen oder falben Ton; unten, und an der Nase gelblichweiss; der ganze Rumpf mit einem blaulichen Anfluge; Mähne, Rückenbinde und Schwanzquaste braunschwarz, Iris grau. Schulterhöhe 3' 10". — Mit Recht hält Walker diesen Kiang für identisch mit *Equus Hemionus* Pall., und macht, wie wir es schon öfters gethan haben, darauf aufmerksam, dass die unter diesem Namen nach Paris und London gebrachten Thiere es nicht sind, sondern dem Wildesel, Gurkhur, angehören. Ganz richtig bezeichnet Walker als Differenzen zwischen beiden, 1) dass der Kiang wie ein Pferd wiehert, der Wildesel von Sind wie ein Esel yant; 2) dass beim Kiang, er sei alt oder jung, sich keine Zebrastreifen finden, während solche Querstreifen beim Wildesel sich an der Schulter, zumal bei den Füllen, zeigen, und manchmal auch das Schulterkreuz vorkommt; 3) gehört der Kiang den Hochebenen Tibets an, der Wildesel von Cutch den schwülen Ebenen an der Mündung des Indus. Schon Moorcroft, der zuerst den Kiang in Tibet sah, erklärte, dass er gewiss nicht einerlei sei mit dem Gurkhur oder Wildesel von Sind. — Schliesslich macht noch Walker bemerklieh, dass Hodgson den Kiang mit einem neuen Namen *Equus polyodon* beschenkt habe, weil er einen vordern Lückenzahn bei ihm gefunden; es komme aber dieser Zahn bei 2 Pferdeschädeln im Museum der Asiatic Society ebenfalls vor und fehle dagegen dem dort aufbewahrten Schädel des Kiang.

Auch Blyth wies nach a. a. O. XVI. p. 354, dass das Merkmal, worauf Hodgson seinen *Equus (Asinus) polyodon* begründen wollte, keine Gültigkeit habe.

Ein Backenzahn vom *Equus americanus* Gerv. wurde in Gay's Hist. de Chile Mamif. tab. 8 fig. 7 abgebildet.

Unter den vom Hipparion bei Cucuron (Vaucluse) aufgefundenen Zähnen will Paul Gervais 3 Arten unterscheiden: *Hipparion mesostylum*, *prostylum* und *diplostylum* (Compt. rend. XXIX. p. 284).

Pachydermata.

Eine neue Classification der Pachydermen wurde von Christol zur Sprache gebracht (Compt. rend. XXIX. p. 363).

Er giebt sie unter der Aufschrift: parallele Classification der Pachydermen mit Backenzähnen ohne Cement und der Pachydermen mit Backenzähnen mit Cement, die erstern nennt er *Acementodonten*, die letztern *Cementodonten*, und vertheilt darnach folgendermassen die Dickhäuter. I. Rüsselträger: a) *Acementodonten*, Mastodon; b) *Cementodonten*, Elephas. — II. Eigentliche Pachydermen: a) *Acem.* Anoplotherium, Anthracotherium, Sus, Phacochoerus; b) *Cem.* Palaeotherium, Rhinoceros, Elasmotherium. — III. Einhufer: a)

Acem. Hipparitherium; b) Cem. Hipparion, Equus. — IV. Amphibien-Pachydermen: a) Acem. Manatus, Metaxytherium; b) Subcementodonten: *Halicore*. Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Die Acementodonten unterscheidet der Verf. von den Cementodonten nicht sowohl durch das Cement als vielmehr durch folgende Merkmale. Bei den A. ist 1) der Schaft der Krone sehr wenig über die Wurzel erhöht und sein Wachsthum ist frühzeitig beendigt; 2) die Wurzeln sind sehr getheilt, sehr entwickelt und ihr Wachsthum beginnt früh und endigt spät; 3) zwischen dem Schaft und den Wurzeln giebt es im Allgemeinen eine plötzliche Abschnürung oder einen oft sehr markirten Schmelzwulst, so dass die Unterscheidung zwischen Schaft und Wurzeln deutlich wahrnehmbar ist. Bei den C. dagegen finden diese Verhältnisse in umgekehrter Richtung statt: 1) der Schaft ist sehr in die Höhe entwickelt und diese Entwicklung dauert sehr lange; 2) die Wurzeln sind verhältnissmässig sehr wenig entwickelt und wenig getheilt, und diese Entwicklung beginnt erst spät; 3) zwischen Schaft und Wurzeln giebt es gewöhnlich weder eine vorspringende Schmelzwulst, noch eine plötzliche Abschnürung.

Harrison machte auf einen eigenthümlichen Muskel beim Elephanten aufmerksam (Proceed. of the R. Irish Academy IV. 1. p. 132), der den Hintertheil der Lufröhre mit dem Vordertheil des Oesophagus verbindet. Er legte ihm den Namen des Trachea-oesophageal-Muskel bei und erläuterte diese Verbindungsweise durch eine Abbildung.

P. Gervais wies das Vorkommen zweier urweltlichen Arten von Elephas und Mastodon in Algerien nach (Compt. rend. XXVIII. p. 362).

Man hatte bisher nur wenig Nachweisungen von fossilen Säugthier-Ueberresten aus Algerien. M. Edwards und Blainville machten auf Bärenreste aufmerksam, die in den Knochenbreccien von Oran gefunden worden waren. Das pariser Museum besitzt eine schöne Tropfsteinplatte aus der Grotte der Bir-Mandreis, südlich von Algier, welche Reste eines Ochsen von kleiner Statur, eines Pferdes mittlerer Grösse und eines Fleischfressers, so gross wie ein Fuchs, enthält. Endlich citirt Renou die Gattungen Katze, Hund, Hyäne, Rhinoceros, Phacochoerus, Schaf und Antilope, als von Blainville aus den Höhlen in Algerien bestimmt. Neuerdings nun hat Gervais von Guyon die Zeichnung eines Mammoth-Backenzahns erhalten, die eine Art anzeigt, welche dem Elephas primigenius und meridionalis näher steht als dem lebenden afrikanischen Elephanten. Dieser Zahn wurde bei Cherchell in der Provinz Oran gefunden. Eine nicht minder wichtige Entdeckung ist die von Mastodon-Ueberresten an den Ufern des Smendou in geringer Entfernung von Constantine; sie bestehn in einem Backenzahn mit 4 Hügel und einer Rippe. Sie gehören einem Ma-

stodon an, und zwar einer Art, die dem Mastodon brevirostre oder *M. arvernensis* näher steht als dem *M. angustidens*.

Von seinem Mastodon brevirostre lieferte Gervais in der *Zoolog. français* tab. 1 fig. 3—6, tab. 3 fig. 7—9 Abbildungen von Zähnen, einem Unterkiefer-Fragment, Ellenbogenbein und Femur.

In den beigegebenen Notizen unterscheidet G. diese Art von *M. angustidens* oder *longirostre* durch die Kürze der Symphyse des Unterkiefers, durch eine gewisse Anordnung der Höcker der Backenzähne und einige Eigenthümlichkeiten in der allgemeinen Form der Knochen, namentlich des Femurs, wodurch gewissermassen die neue Art den amerikanischen Mastodonten angenähert würde. Die Ueberreste dieses *M. brevirostre* sind bei Montpellier nicht selten und auf sie ist fälschlich der *Elephas primigenius* und *meridionalis* in die Liste der Vorkommnisse im dortigen Meeressande eingetragen worden.

Abbildungen eines Backenzahns und etlicher Knochen am Mastodon andium sind in Gay's *Hist. de Chile Mamif.* tab. 8 erschienen.

Ref. machte in den *Münch. gel. Anz.* XXX. S. 29 aufmerksam, dass Blumenbach es war, welcher in Volkmann's Uebersetzung von Bruce's Reisen im 5ten Bande auf Tab. 45 die erste Abbildung von dem in hiesiger Sammlung aufgestellten *Rhinoceros cucullatus* lieferte.

Mit neuen Materialien versehen, kam Duvernoy in einer sehr gründlichen Abhandlung auf die Unterscheidung mehrerer Arten von Flusspferden zurück (*Compt. rend.* XXXVIII. p. 681, XXIX. p. 276).

Schon früher hatte D. zu zeigen versucht, dass zwar das abyssinische und senegalsche Flusspferd zu einem und demselben Typus gehörten, dass aber das südafrikanische eine davon verschiedene Art bilden dürfte. Weder Is. Geoffroy, noch Blainville wollten indess den von D. hervorgehobenen Differenzen die Berechtigung zur Begründung einer zweiten Art zuerkennen, und diess veranlasste ihn, nachdem er einen neuen Schädel von Natal erhalten hatte, die Vergleichung desselben mit abyssinischen und senegal'schen Schädeln vorzunehmen. Diese Vergleichung hat sein früheres Resultat bestätigt und er giebt nun folgende Hauptdifferenzen zwischen dem südafrikanischen Flusspferd einerseits und den abyssinischen und senegal'schen andererseits an. 1) Die grössere Proportion oder der grössere Durchmesser der mittlern untern Schneidezähne beim südafrik. F. und das allmähliche Ausfallen der seitlichen Schneidezähne im erwachsenen Alter, während sie beim abyss. und seneg. bleibend sind. 2) Die winklige Form der obern mittlern und vordern Schneidezähne mit mehreren breiten Furchen, wenigstens bei den Männchen des südafrik. F. 3) Die grössere Dimension nach der Breite der gemeinschaftlichen

Oeffnung der Nasenlöcher bei den abyss. und seneg. Schädeln; während der grössere Durchmesser dieser Oeffnung bei den natal'schen und cap'schen Schädeln senkrecht ist. Die gedrängte Form des Mitteltheils der Schnauze beim natal'schen F. von oben gesehen. 5) Die grössere Länge der Oberkieferbeine in Bezug auf die Zwischenkiefer- und Gaumenbeine bei dem natal'schen Schädel. 6) Die Naht des Jochbeins mit dem Jochbein des Schläfenfortsatzes näher an der Gelenkfläche des letztern bei dem natal'schen Schädel. 7) Die Anzahl der Rückenwirbel und Rippen, welche beim cap'schen Skelet nur 15 und bei den beiden seneg. Skeleten 16 beträgt, während bei beiden Typen 4 Lendenwirbel vorkommen. Diese Angaben verdienen eine sorgfältige Beachtung, um zu weitem Untersuchungen zu veranlassen, ob aus ihnen und aus andern aufzufindenden die Berechtigung hervorgeht, das süd-afrikanische F. als eine verschiedene Art vom abyss. und seneg. anzuerkennen. Nach dem Verf. würde man nunmehr 9 Arten von Hippopotamus annehmen dürfen, nämlich 3 lebende und 6 ausgestorbene.

Zuletzt giebt noch D. eine ausführliche Mittheilung von einer neuen Arbeit Morton's über das in Liberia vorkommende Flusspferd, das dieser früher Hippopotamus minor benannte und nunmehr als *H. liberiensis* bezeichnen will. Gedachte Arbeit ist in den Proceed. of the Acad. of Philadelph. 1849 enthalten, uns aber noch nicht zugekommen. Dieses Flusspferd ist jedenfalls eine eigenthümliche Art, was schon daraus hervorgeht, dass sie nur halb so gross wird als die andern Flusspferde. Duvernoy bildete aus ihr die Untergattung *Diprotodon*.

Hodgson versuchte eine neue Gattung unter den Schweinen, *Porcula*, mit dem Beinamen *salvania*, zu begründen (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 1. p. 423, 593; XVII. 2. p. 480).

Die erste Beschreibung, die er unter Zufügung einer Abbildung des Thieres (tab. 12) und des Schädels (tab. 13) lieferte, beruhte auf einem jungen Thiere, das er indess für ausreichend erwachsen ansah, um seine fixen Nerkmale aufzuzeigen. Darnach gab er folgende Gattungskennzeichen: Schneidezähne $\frac{6}{6}$, Eckzähne $\frac{1.1}{1.1}$, Backenzähne $\frac{6.6}{6.6}$ = 40. Eckzähne klein, gerade, scharfschneidig, aber nicht gewöhnlich über die Lippen vorragend; an allen Füssen 4 kleine, ungleiche Zehen; Schwanz sehr kurz, aber deutlich.“ Die Farbe gedachten Thieres war bräunlichschwarz, schwach und unregelmässig mit schmutzig Ambra überlaufen. Länge 18—20“, Schwanz $\frac{7}{8}$ Zoll. Bald darauf erhielt er ein schönes altes Männchen“, das 22—24“ lang war und 44 Zähne wie bei unserm Schweine zeigte, womit also schon ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal von der Gattung *Sus* wegfiel; auch von

den Eckzähnen hiess es nur noch: kleiner und gerader als bei jenem. — Später erlangte H. ein anderes „altes Männchen“, das 26 Zoll lang war, und von dem er (XVII. 2. tab. 27) Kopf, Fuss und Magen abbildete. Seine Färbung war hell ambrabraun, Pelz reichlich, gewöhnlich, keine Mähne, ein stark markirter Schnurrenbüschel (mystaceal tuft), 6 Brustwarzen. Vom Gebiss desselben wird nichts gesagt, doch zeigt die Abbildung die Eckzähne nicht bloss vorragend, sondern auch etwas mehr gekrümmt als bei den vorhergehenden. Dafür hat H. ein Merkmal aufgefunden, das seine neue Gattung in der allerauffallendsten Weise von allen andern Säugthieren unterscheiden würde; er hat nämlich bei ihr nur 5 (sage fünf) Halswirbel wahrgenommen. Obwohl nun H. es für einen unberechtigten Ausspruch der eminentesten Anatomen und Physiologen erklärt, dass sie auf der Zahl 7 der Halswirbel bestehen, so kann doch. Ref. auch nicht anders als sich letztern anschliessen und die wohlberechtigte Meinung aussprechen, dass dem Verf. beim Präpariren seines Exemplars von *Porcula* von den 7 Halswirbeln, die diese im Leben besitzt, 2 abhanden kamen. Die Zahlen der andern Wirbel sind: 14 Rücken-, 6 Lenden-, 5 Kreuzbein- und 10 Schwanzwirbel. Die letzte Zahl mag richtig sein, da der Schwanz auch bei dem zweiten Exemplar nur $\frac{7}{8}$ Zoll lang ist. — Nach Vorstehendem ist kein triftiger Grund vorhanden, die Gattung *Porcula* bestehen zu lassen, dagegen ist durch sie eine neue Art angezeigt, die sich von *Sus scrofa* und *S. cristatus* schon gleich durch die rudimentäre Beschaffenheit des Schwanzes und von letzterem überdies 'durch den Mangel eines Backenbartes unterscheidet. Diese Art, *Sus salbianus*, findet sich im Tarai von Sikim und Nepal und wird wahrscheinlich nordwestlich und südöstlich sich so weit ausbreiten wie sich die Salbuschwerke (*saul forest*) erstrecken.

Sus provincialis ist von P. Gervais als neue fossile Art unterschieden worden und hat er von ihr in seiner Zool. française tab. 3 fig. 1—6 und tab. 8 fig. 9 Backenzähne ausgebildet. Blainville hatte diese Zähne dem *Sus larvatus* zugeschrieben, womit jedoch G. nicht einverstanden ist und die Unterschiede zwischen beiden nachweist.

Aus J. Leidy's Bemerkungen über die in der Sammlung der Akademie zu Philadelphia von Dr. Carpenter niedergelegten Ueberreste des *Tapirus americanus fossilis* (Proceed. Acad. nat. of Philadelph. IV. p. 180) ist hervorzuheben, dass der eine Rest ein von Carpenter in Silliman's Journal beschriebener Zahn ist; die beiden andern sind Bruchstücke des Ober- und Unterkiefers, die an den Ufern des Flusses Brasos bei S. Fillipe in Texas gefunden und von C. a. a. O. 1846 beschrieben wurden. Der nach einem in Kentucky aufgefundenen Backenzahn von Harlan aufgestellte *Tapirus mastodontoides* bietet, wie Leidy meint, nicht definitive Merkmale genug dar, um darnach eine von der lebenden spezifisch verschiedene Art zu unterscheiden.

Untersuchungen über die fossilen Säugthiere aus den Gattungen *Palaeotherium* und *Lophiodon* und über andere Thiere derselben Klasse, welche man mit ihnen im südlichen Frankreich gefunden hat, wurden von P. Gervais der pariser Akademie zugesendet (Compt. rend. XXIX. p. 381).

Palaeochoerus ist von Pomel als neue Gattung unterschieden worden (vgl. Jahrb. für Mineral. S. 873). Eben derselbe versichert, dass nunmehr das Knochengerüste von *Cainotherium* (*Microtherium*) bis in die kleinsten Details geschildert werden könne.

Ruminantia.

Tylopoda. Is. Geoffroy setzte seine Bemühungen um Einführung der Lamas in Frankreich fort, und theilte bei dieser Gelegenheit Bemerkungen über das sogenannte Alpa-vigogne oder Bastard von Alpaco und Vicunna mit (Compt. rend. XXVIII. p. 53, XXIX. p. 513).

Von Wichtigkeit zur Lösung der Frage von der Fruchtbarkeit der Bastarde sind nachstehende Mittheilungen von J. Geoffroy, wobei im Voraus zu bemerken, dass dieser sich schon früher für bejahende Beantwortung dieser Frage entschieden hatte. Zu seinen Gunsten bezieht er sich erstlich auf das Zeugniß des Don F. de Theran, Direktors eines zu Anfang dieses Jahrhunderts errichteten Acclimations-Gartens in Andalusien. Derselbe hatte eine Heerde Lama's aus Peru kommen lassen, und es hatten auf der Reise verschiedne Kreuzungen stattgefunden, woraus 3 Bastarde vom Alpaco und der Vicunna, 3 Alpa-vigonhas, wie sie Th. nennt, hervorgingen, deren Wolle so fein wie die der Vicunna's war. Nach der Aussage des Kapitäns, der diese Heerde nach Spanien zu bringen hatte, sollen die Alpa-vigonhas als fruchtbar erkannt worden sein. — Erheblicher als diese unbeglaubigte Aussage sind die nun folgenden Berichte von Castelnau und insbesondere von Weddell. Ersterer theilte nach den officiellen Angaben der peruanischen Regierung den Fall mit, dass ein Einwohner von Macucani von einem Alpaco-Männchen mit 4 Vicunna-Weibchen 23 Bastarde erlangt habe. Weddell zog an Ort und Stelle genauere Erkundigungen ein und stattete davon Bericht ab. Es war ein Pfarrer Cabrero in gedachtem Städtchen, der durch Kreuzung des Alpacos mit der Vicunna einen Mittelschlag zu erzielen hoffte, der von ersterem die Länge, von letzterer die Feinheit der Haare haben möchte. Allein mehrere Jahre hindurch waren alle Versuche vergeblich, bis endlich einer gelang und daraus nicht bloss ein Bastard hervorging, sondern dieser zugleich fruchtbar war. Nun verschaffte sich Cabrero sehr junge Vicunna-Weibchen, welche er zugleich mit jungen Alpaco-Männchen aufwachsen liess. Erwachsen liess er sie dann sich untereinander verpaaren, was auch gelang, aber die Weibchen blieben alle unfruchtbar.

Schon wollte er fast das Experiment aufgeben als vor ungefähr acht Jahren eine Vicunna trächtig wurde, und der von ihr zur Welt gebrachte Bastard ist der Vater der Heerde von Paco-vicunñas geworden, die nun Cabrero besitzt. Zur Zeit, wo Weddell diese Heerde besichtigte, zählte sie schon 43 Stück. Der Bastard befruchtete nach und nach alle Weibchen, wurde aber so wild, dass er castrirt werden musste. Die Vicunnas hatten indess einen neuen Bastard, der ihnen ähnlicher als dem Alpaco war, gesetzt; und die Weibchen, die aus dieser zweiten Kreuzung hervorgingen, mochten sie nun von ihrem Vater oder von Alpacos belegt werden, lieferten den Stamm von jener vorhin erwähnten Heerde. Der Bastard vom Alpaco und der Vicunna gleicht mehr in seiner allgemeinen Form dem gewöhnlichen Lama als einem der Aeltern, aber die Ohren sind gerade wie beim Alpaco. Durch seine Haare unterscheidet er sich von allen andern Arten; sie sind etwas kürzer als die des Alpaco, aber unendlich feiner und kerniger, ihr einziger Fehler ist etwas mit Stichelhaaren (jar) vermengt zu sein, ein Fehler, der von der Vicunna herrührt. — Is. Geoffroy spricht auf diese Angabe hin die Fruchtbarkeit der Bastarde unbedingt aus; wir sind nicht ohne Weiteres dieser Meinung, denn der Angelpunkt der Streitfrage, ob die Bastarde nicht bloss durch Anpaarung mit einem der älterlichen Stämme, sondern lediglich unter einander (mit Ausschluss der älterlichen Stämme) sich in ihrer weitem Nachkommenschaft als permanent fruchtbar erweisen, ist dabei gar nicht berührt. Auch genügen uns in obigem Falle die einfachen Versicherungen, dass der Bastard die ganze Heerde befruchtet habe, nur dann, wenn dargethan wird, dass jeder Verkehr mit andern Männchen unmöglich gemacht worden war. Man weiss von Maulthierhengsten, wie ausserordentlich geil sie sind, und kann daher durch den Anschein der Belegung leicht getäuscht werden.

Noch berichtete Is. Geoffroy a. a. O. XXIX. p 513, dass die Regierung eine Heerde von 30 Lamas angekauft habe, nämlich 15 eigentliche Lamas, 12 Alpacos von verschiedenen Varietäten, 1 wildes Lama, oder wenigstens ein solches, das alle Merkmale des ursprünglichen Typus an sich trage, und 2 Individuen, von diesem und einem gewöhnlichen Lama erzeugt. — Noch finden sich daselbst S. 217 Notizen über das Lama von Wisse, die jedoch fast nur das schon Bekannte wiederholen.

Cervina. Beiträge zur Charakteristik von verschiedenen Gattungen dieser und der folgenden Familie erschienen von Hodgson im Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVI. 2. p. 685, XVII. 2. p. 485.

Ein guter Theil dieser Gattungen ist von ihm selbst aufgestellt; einzelne Bemerkungen sind beachtenswerth.

Aus einem Bericht, den Is. Geoffroy in der pariser Akademie erstattete, ersieht man, dass Pucheran eine Monographie der Gattung der Hirsche bearbeitet hat, der von dem Berichterstatter grosse Lobeserhebungen gesendet werden (Compt. rend. XXIX. p. 773).

Einige Notizen über den innern Bau des *Stylocerus Ratwa* lieferte Hodgson im Journ. of Beng. XVII. 2. p. 483. Gallblase fehlt; Rückenwirbel 13, Lendenw. 7, Kreuzbeinw. 5, Schwanzw. 13—14.

Blyth sprach die Meinung aus, dass Hodgson's *Pseudocervus* bloss auf einem dreijährigen *Cervus Wallichii* beruhe (a. a. O. XVI. 1. p. 355). Eben derselbe versicherte, dass Hodgson's *Cervus affinis* gar nicht aus Nepal herstamme, wogegen sich jedoch Letzterer verwahrte (XVII. 2. p. 487).

Dass die Brunstzeit der Rehe im August eine wahre fruchtbare sei, haben im Korrespondenzblatt des zoologisch-mineralog. Vereins in Regensburg (S. 34) fünf Zeugen an einem evidenten Fall bestätigt.

„Vor 5 Jahren, Anno 1843, wurde in einem geschlossenen Hofraume von 64 Schritten Länge und 6 Schritten Breite, unter freiem Himmel im Schlosse zu Waldau, k. Landger. Vohenstraus, ein eingefangenes Rehgeiskitz aufgezogen. Zwei Jahre darauf, im Juni 1845, ward hiezu ein Bockkitz gestellt. Im Jahre 1847 setzte die Geis zur regelmässigen Zeit ein Geiskitz, welches aber einging. Im vorigen August 1847 nahm der Bock die sogenannte Geilbrunst vor, verendete aber bald darauf im September desselben Jahres. Heuer, nämlich 1848 im Mai ward die Geis eines besondern Ereignisses wegen getödtet, und was Niemand vermuthet hätte, das fand sich beim Aufbruche. Die Geis, welche seit September vorigen Jahres gattenlos war, hatte 2 vollkommen ausgebildete, gesunde, gefleckte Kitze im Leibe, welche in 2 Tagen gesetzt worden wären. Es ward also die Geis unlängbar im August belegt, und 9 Monate darnach war die Frucht reif.“

Von den lange Zeit hindurch räthselhaften Arten, welche Molina mit dem Namen *Capra Pudu* und *Equus bisulcus* bezeichnete, sind nunmehr von Gay in seiner Hist. de Chile Mamif. Abbildungen mit Beschreibungen geliefert worden.

Leider sind letztere nicht so vollständig wie es zu wünschen wäre, da Gay über das männliche Geschlecht von beiden Arten keinen Aufschluss zu geben vermag. Aus der *Capra Pudu* ist nun der *Cervus Pudu* geworden, von dem auf Tab. 9 zwei Weibchen und auf Tab. 10 der Schädel eines jungen Thieres abgebildet ist. Diese Art wird hier für identisch mit Bennet's *Cervus humilis* erklärt und von ihr die Diagnose entworfen: „*C. parvus, breviceps, vinaceo-rufescens; facie brevi; sinu lacrymali mediocri; dentibus laniariis superioribus exiguis; cauda subnulla.*“ Körper kaum 2 Fuss lang. Bewohnt die

Cordilleren. — Die andere Art, der *Equus bisulcus* Mol., ist schon früher von Gay und Gervais als *Cervus chilensis* bezeichnet worden; er ist abgebildet auf Tab 11 und der Schädel eines noch nicht erwachsenen Thieres auf Tab. 10. Die Diagnose lautet: „*C. fulvofuscus*, pilis annulatis robustis; cauda infra, uropygio mentoque abscentibus; cornibus parvulis et bifurcatis?“ Länge 3' 8". Die Männchen sollen kurze und zweigabelige Hörner haben. Diese Art, die ebenfalls nur auf den Cordilleren wohnt, ist sehr nahe mit dem *C. antisiensis* verwandt, und es ist wünschenswerth, dass genauere Untersuchungen hierüber genügenden Aufschluss ertheilen möchten.

Vom urweltlichen *Cervus australis* Serr. bildete P. Gervais in seiner Zool. franç. tab. 7 fig. 1, 2 Geweih und einen Zahn ab. Die Geweihe sind einfach gegabelt, ähnlich denen des *C. dicranocerus*, höchstens so lang wie die des Rehes; die Backenzähne weisen auch auf eine diesem analoge Art hin.

Cavicornia. Der Zugang neuer Arten zu der grossen Gattung der Antilopen ist spärlich gewesen.

Eine gar schöne Antilope ist es, von der unter der Benennung *Tragelaphus Angasii* Gray G. F. Ango's eine kurze Beschreibung und die Abbildung beider Geschlechter lieferte (Proceed. p. 89 tab. 4, 5; ann. of nat. hist. III. p. 310). Sie bildet ein Mittelglied zwischen dem Kudu und Buschbock. Das Männchen erreicht eine Länge von 7½ Fuss und seine Hörner werden 1' 10" lang. Bewohnt die niedrigen, mit Mimosen bewachsenen Hügel an der Nordküste der Lucia-Bay im Sulu-Lande.

Hodgson's neu aufgestellte *Antilope picticaudata*, die Blyth anfänglich mit *A. gutturosa* für identisch erklärte, wollte er später doch für verschieden von ihr ansehen (Journ. of Beng. XVI. 1. p. 365; 2. p. 725).

Elliot's *Tetraceros subquadricornis* wurde von Hodgson (a. a. O. XVII. 1. p. 560) nicht als eine von *Antilope quadricornis* verschiedene Art angesehen, indem er sich überzeigte, dass bei letzterer die Hörner oft in einem rudimentären Zustande verbleiben.

Abbildungen von Hörnern, Backenzähnen und verschiedenen Knochen der *Antilope reticornis* wurden in der Zool. franç. von Gervais beigebracht (tab. 1 u. 7).

Eine ausführliche Abhandlung über die verschiedenen Rassen der zahmen Schafe und Ziegen, welche in den subhimalayischen Gegenden und in Tibet gehalten werden, rückte Hodgson ins Journ. of Beng. XVI. 2. p. 1004 ein.

Es ist diess eine sehr dankenswerthe Arbeit, da bisher auf die verschiedenen ausländischen Rassen der Hausthiere von den meisten Reisenden zu wenig Rücksicht genommen worden ist. H. beschreibt

hier mit grosser Genauigkeit 4 Schaf- und eben so viel Ziegenrassen, und giebt von ihnen auf 7 Tafeln gut gezeichnete Abbildungen.

Einige spitzige Bemerkungen von Hodgson über die von Blyth aufgestellten Arten von Wildschafen haben letzteren zu einer, ziemlich animos gehaltenen Erwiderung veranlasst, die indess doch auch einige beachtenswerthe Bemerkungen hervorgerufen hat (a. a. O. XVI. p. 357).

Hutton beschrieb ebendasselbst S. 568 ein Päärchen von Hodgson's *Ovis ammonoides*; wir sind indess mit Blyth überzeugt, dass dieses Schaf identisch ist mit *Ovis ammon* Pall.

Nilsson's Beschreibung der erloschenen und existirenden Rinderarten von Skandinavien ist aus seiner *Skandinavisk Fauna. I. Däggdjuren* in die *Ann. of nat. hist. IV. p. 256, 349, 415* aufgenommen worden. Sie behandelt folgende Arten: 1) *Bos urus* (*B. primigenius*), 2) *Bos frontosus* n. sp., 3) *Bos longifrons* Owen, 4) *Bos Bison*.

Beiträge zur Anatomie des lithauischen Wisents (*Bos Bonasus*) lieferte Owen in den *Ann. of nat. hist. IV. p. 288*. Von besonderer Wichtigkeit ist, was er über den Charakter des 14ten Rippenpaares dieser Art, so wie über den Bau der Knochen- und Hinterfüsse beibringt.

Ueber die Jagd auf Wisente im Walde von Bialowieza und über die Aufziehung der Kälber theilte Dimitri von Dolmatoff seine Erfahrungen mit (*Ann. III. p. 148*).

Pinnipedia.

Nach ähnlichen Principien, wie die Fleischfresser, theilte Turner die Ruderfüsser ab (*Ann. of nat. hist. III. p. 422*).

Er charakterisirte seine drei Unterfamilien in folgender Weise: I. *Arctocephalina*, ein hinterer Orbitalfortsatz, ein *Canalis ali-sphenoideus*. Zitzenfortsatz stark und vorspringend, von der Pauke abstehend. *Otaria*, *Arctocephalus*. — II. *Trichecina*, kein hinterer Orbitalfortsatz, *Canalis ali-sphenoideus* deutlich; Zitzenfortsatz stark und vorspringend, seine Oberfläche zusammenhängend mit der Pauke. *Trichecus*. — III. *Phocina*, kein hinterer Orbitalfortsatz, kein *Canalis ali-sphenoideus*; Zitzenfortsatz angeschwollen und einen Theil der Pauke zu bilden scheinend. *Phoca*, *Halichoerus* etc.

Halichoerus antarcticus ist von Peale als neue Art aufgestellt worden (*Unit. St. expl. exped. Mammal. p. 30 tab. 5*). Kann nicht zu dieser Gattung gehören, denn die Angabe: „four posterior molar teeth in both jaws double-rooted, their crowns manylobed,“ schliesst die Gattung *Halichoerus* aus. Das beschriebene Exemplar ist 4' lang.

Ein von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herzog von Leuchtenberg der hiesigen Sammlung zugekommenes Geschenk von 3 Skeleten der *Otaria ursina*, wovon die Thiere an der St. Paulsinsel im Behringsmeere erlegt worden waren, benutzte Ref., um darnach die charakte-

ristischen Merkmale des Knochengerüsts zu schildern (Münchn. gel. Anzeig. XXVIII. S. 664; Archiv für Naturgesch. S. 39).

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Cetacea.

Sirenia. Ueber eine neue Art von Lamantin, *Manatus nasutus*, gab Jeffries Wyman weitere Aufschlüsse (Silim. Americ. Journ. IX. p. 45).

Schon in den Proceed. of the Boston Soc. II. p. 198 findet sich eine Notiz Perkin's von einem im Cavalla-Flusse in Westafrika gefangenen Thiere, das den Eingebornen als Ne-hu-le bekannt ist; nach der Zahl der Backenzähne und nach der Abwesenheit der Nägel an den Flossen wurde es für verschieden von der andern afrikanischen Art angesehen und *Manatus nasutus* benannt. Aus neu erlangten Materialien ergab es sich, dass die Zahl der Backenzähne falsch angegeben worden war, indem sie $\frac{10 \cdot 10}{10 \cdot 10}$ beträgt; dagegen wurde ihre Verschiedenheit von den andern Arten nach der Beschaffenheit der Zähne, des knöchernen Gaumens, der Jochbeine, Stirngegend und des Hinterhauptloches bestätigt. Zugleich wird bemerklich gemacht, dass die von Blainville bestrittene Artanerkennung des *Manatus latirostris* demnächst von Agassiz nachgewiesen werden wird.

Ueberreste des Halytherium (*Metaxytherium*) *Serresii* aus dem Meeressande von Montpellier liess P. Gervais in seiner Zool. franç. tab. 4, 5 und 6 abbilden. Nach seiner Meinung bilden die in Frankreich aufgefundenen fossilen Ueberreste der Sirenen mehrere Arten, unter welchen sich leicht unterscheiden lassen: 1) die von der Loire, welche Cuvier als *Manatus fossilis* bezeichnete und gewöhnlich *Halytherium* (oder *Metaxytherium*) *Cuvieri* benannt werden; 2) die von Etrichy bei Etampes, welche Blainville als *Manatus Guettardi* auführte, und 3) die von Montpellier, denen G. den Namen *Halytherium Serresii* beilegt. Letztere sind früher von M. de Serres und Christol als *Manatus* und *Halichore*, von letztgenanntem auch als *Hippopotamus minor* und *Metaxytherium Cuvieri* bezeichnet worden. Die Verschiedenheit von den verwandten Arten wird von G. ausführlich nachgewiesen.

Cete. Zoologisch-anatomisch-physiologische Untersuchungen über die nordischen Wallthiere von D. F. Eschricht. I. Band mit 15 Tafeln. — Untersuchungen über die Wallthiere, 7te Abhandlung von Demselben, in: Det K. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. Femte Raekke. Naturvidensk. og mathem. Afdeling. I. p. 85 u. f.

Zwei wichtige Arbeiten von Eschricht, von denen die letztere zum Theil schon in der erstern enthalten ist, und das Uebrige wohl

in deren Fortsetzung aufgenommen werden wird, so dass wir hier zunächst nur die deutsche Bearbeitung ins Auge fassen. Der erste Band derselben besteht aus 7 Abhandlungen: 1) Ueber die Wallthierkunde im Allgemeinen. Hier ordnet der Verf. die Walle nach ihrer Nahrungsweise folgendermassen: a) *Sarkophagen*, *Orca*; b) *Teuthophagen* (Dintenfischfresser), *Physeter*, *Rhynchoceti* (Schlegel's zahnlose Delphine), *Monodon*, *Beluga*, *Globiceps*; c) *Ichthyophagen*: *Phocaena*, *Delphinus*, *Platanista*, *Ogmobalaena* (*Balaenoptera*); d) *Pteropodophagen*, *Leibalaena*. Die beiden letzten Gattungen *Leibalaena* und *Ogmobalaena* bilden die Bartenwalle, die übrigen die Zahnwalle. — 2) Die Schnabelwalle (*Rhynchoceti*) im Allgemeinen und der Entenwall (*Chaenocetus rostratus*) im Besondern. Hieher zählt der Verf. nur 2 Arten, den *Delphinus edentulus* (*D. bidens*, *Hyperoodon* etc.) und den *D. micropterus*, jeden einer besondern Gattung *Chaenocetus* und *Micropteron* zuweisend. — 3) Ueber die äussern Formen zweier nordischen Röhrenwalle: a) des Keporkak als Typus der Plockfische oder Buckelwalle (*Cyphobalaena*) und b) des Vaagequal als Typus der Finnische oder Finnwalle (*Pterobalaena*). Die Unterschiede beider Arten werden an den Foetus sehr ausführlich und genau nachgewiesen. Dann zeigt er, dass sowohl bei den eigentlichen Wallfischen als auch bei den Röhrenfischen im Foetuszustande Zähne in beiden Kiefern gefunden werden. — 4) Ueber die Bauch-, Brust-, Nasen- und Mundhöhle mit deren Eingeweiden beim Vaagewall und Keporkak. — 5) Beschreibung des Skelets der Röhrenwalle, und namentlich des Vaagewalls, in Beziehung auf die Altersverschiedenheiten. Sehr genaue Beschreibungen der Skelete dieser Thiere, wobei Ref. die Bemerkung beifügen will, dass während der Verf. dem Vaagewall (*Balaena rostrata* Fabr.) nur 48 Wirbel zuschreibt, das in hiesiger Sammlung aufgestellte Skelet von dieser Art einen Schwanzwirbel mehr besitzt, der das Endstück bildet, freilich nur als ein ganz kleines Knöpfchen von 4 Linién im Querdurchmesser. — 6) Vom Keporkak, als dem Repräsentanten der Humpback-Whales, Buckelwalle (*Cyphobalaena*) oder Plockfische. Der Verf. stimmt mit dem Ref. überein, dass man bis jetzt nicht berechtigt sei, mehrere Arten anzunehmen. — 7) Von den Zwergwallen. Die Unterschiede des einzigen bisher mit Sicherheit bekannten Vaagewalls (*Balaena rostrata* Fabr., *Pterobalaena minor* Eschr.) von den andern Finnwallen werden genau auseinander gesetzt.

Eine kurze Uebersicht über seine, hauptsächlich der Untersuchung der im nördlichen Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England und Schottland aufbewahrten Wall-Skelete gewidmeten Reise findet sich eingerückt in der Oversigt over det K. danske Vidensk. Selskabs Forhandlinger. 1848 p. 1.

Hehn schrieb eine Inaugural-Dissertation „de textura et formatione barbae Balaenae.“ Dorpat 1849, 4. mit zwei Tafeln.

Nach etlichen, zur sichern Bestimmung freilich nicht ausreichenden fossilen, bei Linz im Tertiärsand gefundenen Ueberresten, schloss H. v. Meyer auf ein wallartiges Thier, dem er einstweilen den Namen *Balaenodon Lintianus* beilegte (Jahrb. für Mineralog. S. 550).

Aus fossilen Zähnen schloss Gervais auf einen urweltlichen Pottfisch, *Physeter antiquus* (Zool. franç. tab. 3 fig. 10, 11).

Die Gattung der Delphine ist mit vielen Beiträgen bedacht worden.

In der Unit. St. expl. expedit. Mammal. sind 6 neue Arten unterschieden worden. 1) *Phocaena pectoralis* (p. 32 tab. 6 fig. 1), blauschwarz, unten röthlichweiss; ein weisser Fleck jederseits vor den Brustfinnen. 8' 8'' lang. An der Insel Hawaii. — 2) *Phocaena australis* (p. 33 tab. 6 fig. 2), dunkel schieferfarben, an den Seiten heller, unten weiss; gegenüber dem Hinterrande der Rückenfinne verläuft eine weisse Linie bis zum Schwanz. 7' lang. An der Küste von Patagonien. — 3) *Delphinus albimanus*, oben blauschwarz, Unterleib und Brustfinnen weiss, Seiten blass falb. 6' 6''. An der Küste von Chile. — 4) *Delphinus albirostratus* (p. 34 tab. 7 fig. 2), Rückenfinne sehr nahe am Kopf; Oberseite dunkel blaugrau, am Rücken fast schwarz, Schnauzenende weiss. 6' 7''. Im stillen Ocean. — 5) *Delphinus lateralis* (p. 35 tab. 7 fig. 1), dick, hinten zusammengedrückt, oben hell röthlichgrau, unten weiss, mit dunkler gefleckter Seitenlinie. 7' 6''. Im stillen Ocean. — 6) *Delphinapterus borealis* (p. 35 tab. 8 fig. 2), gestreckt, Schnauze schwach vorspringend, Farbe schwarz, mit einem weissen lanzettförmigen Fleck an der Brust, der sich bis zum Schwanz ausdehnt. 4'. Im nördlichen stillen Ocean unter 46° n. Breite.

Einen in der Bay von Bengalen gefangenen Delphin betrachtete Elliot als neue Art, und gab ihm den Namen *Delphinus penniger*. Blyth fand dieses Exemplar sehr ähnlich dem *D. hastatus*, doch fehlte ihm die eigenthümliche Zeichnung auf dem Unterleib (Journ. of the Asiat. Soc. of Beng. XVII. 1. p. 250).

Ein an der Küste von Suffolk gefangener *Delphinus tursio* wurde von Clarke in den Ann. of nat. hist. IV. p. 100 beschrieben.

In der Zool. franç. liess P. Gervais auf Taf. 9 Ueberreste von urweltlichen Delphinen abbilden und zwar unter Fig. 2 den Schädel des *Delphinus pseudodelphis* Gerv. und Fig. 4—6 Zähne und ein Unterkieferstück des *D. brevidens* Gerv., wobei indess Ref. bemerken muss, dass der Beiname *pseudodelphis* bereits durch Wiegmann an eine lebende Art vergeben ist.

Von Stannius erschien eine ausführliche Beschreibung der Muskeln des Tümmers (*Delphinus phocaena*) im Archiv für Anatom. S. 1.

Der Angabe von Mayer, dass an dem Becken des Delphins (*D. phocaena*) ausser den seitlichen und länglichen Knochen auch noch

ein zweiter rundlicher Knochen vorkomme, war von Rapp, Stannius und Vrolik widersprochen worden; die beiden letztern meinten sogar, dass dem Skelet ein fremder Knochen angesetzt worden sein dürfte. Mayer fand indess an Weingeist-Präparaten ebenfalls mittlere Beckenknochen, ausser den seitlichen, und verweist dabei auf Eschricht, der bei den Röhrenwällen auch ein zweites Paar von Beckenknochen wahrgenommen habe (Archiv für Anatom. S. 583).

Zeuglodontes. Ueber die fossilen Reste der Zeuglodonten von Nordamerika mit Rücksicht auf die europäischen Reste aus dieser Familie, von Joh. Müller. Berlin 1849 mit 27 Steindrucktafeln.

Diese höchst bedeutende klassische Arbeit beruht auf dem Skelet, welches Koch aus den von ihm im Jahre 1845 in Alabama aufgefundenen fossilen Knochen zusammensetzte und unter dem Namen *Hydrarchus* in mehreren norddeutschen Städten zur Schau ausstellte. Carus hatte das Thier, von dem dieses Skelet herrührte, für ein Reptil erklärt; Joh. Müller und Burmeister wiesen mit Evidenz die Säugthier-Natur desselben nach. Indem hierauf durch die Munificenz des Königs von Preussen das Koch'sche Skelet nebst einer Menge einzelner Zeuglodon-Knochen für die öffentlichen Museen in Berlin angekauft worden war, hatte Müller Gelegenheit dasselbe genau zu studiren, und die Unterstützung der Akademie machte es ihm möglich, die Resultate seiner umfassenden Forschungen in dem benannten Werke vorzulegen und durch 27 lithographirte Tafeln zu erläutern. Auf das Detail können wir hier nicht eingehen, sondern nur in der Kürze die Hauptergebnisse aufführen. Es zeigte sich sehr bald, dass das Koch'sche Skelet nicht von einem Individuum herrühren konnte, sondern als eine grosse Sammlung von Zeuglodon-Knochen anzusehen war, aus der sich sicher 2 bestimmte Arten herausfinden liessen, denen Müller den Namen *Zeuglodon macrospondylus* und *Z. brachyspondylus* gab. Ausserdem fand M. in der Koch'schen Sammlung noch eine Reihe Wirbel von einem kleinen Zeuglodon, die entweder das Junge des *Z. macrospondylus* oder eine eigne kleine Art (*Z. pygmaeus*?) ist. Die Länge des *Z. macrospondylus* dürfte nach M. auf 60—70 Fuss zu schätzen sein, während Koch aus seinem *Hydrarchus* ein Skelet von etwas über 90 Fuss zusammengesetzt hatte. M. hält die Familie, wozu die Zeuglodonten gehören, für eben so eigenthümlich wie die der *Manatis* neben den ächten Cetaceen: „die Familie der Zeuglodonten steht mitten zwischen den Seehunden und ächten Cetaceen, aber innerhalb der Ordnung der Cetaceen im weitern Sinn, und ist eine Combination, die wohl die Fantasie sich erlauben konnte, wenn sie hin und wieder die Seehunde als den Cetaceen verwandt hinstellte, deren Wirklichkeit aber die Umwälzungen der Erdrinde bis jetzt verborgen gehalten haben.“

42 Wagner: Bericht über die Säugethiere während des Jahres 1849.

Der vortheilhafte Verkauf seines Skelets trieb Koch zu einer zweiten Reise nach Alabama an, wo er so glücklich war, abermals eine Menge Knochen, und darunter einen fast vollständigen Schädel, auszugraben. An diesen Materialien erkannte nun auch Carus die Säugethier-Natur des fraglichen Thieres, was er in seiner 1849 erschienenen Abhandlung „Ueber das Kopfskelet des Zeuglodon Hydrarchos“ aussprach. Koch hat aus diesen neuen Ueberresten ein zweites Skelet zusammengesetzt, mit dem er gegenwärtig abermals in Deutschland herumreist, und hat auch „Bemerkungen über die aus mehreren Arten bestehende Familie der Hydrarchen“ publicirt, die hauptsächlich nur Wiederholungen von Carus und Müller sind und hier bloss wegen der kurzen Notizen über die Lokalitätsverhältnisse, unter welchen diese Knochen gefunden wurden, in Erwähnung gebracht werden.

Backenzähne des *Squalodon Grateloupii* wurden von Gervais in der Zool. française tab. 8 fig. 11, 12 abgebildet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [16-2](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: [Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während des Jahres 1849. 1-42](#)